Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

41. Jahrg. | Scottdale Pa., 8. Mai 1918. | No. 19.

Der Mensch denkt — Aber Gott lenkt

Habe deine Lust am Herrn!

Habe deine Lust am Herrn,
Ruhe still in seinem Willen,
So wird er dein Wünschen gern
Ueberschwenglich reich erfüllen,
Daß sein Friede nimmer fern,
Habe deine Lust am Herrn!

Bleibt dir eines nur bewußt,
Unverrückt an ihm zu hangen;
Ist der Herr nur deine Lust,
So erfüllt er dein Verlangen,
Deines Herzens Wunsch so gern;
Habe deine Lust am Herrn!

Was dein sehnend Herz begehrt,
Wird er dir mit Freuden geben;
Jeder Wunsch ist dir gewährt,
Bleibt er deine Lust im Leben,
Deines Glückes schönster Stern;
Habe deine Lust am Herrn!

Eduard Lamerdin.

Gott läßet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Ewiges Leben, o herrliches Wort!

Von Albert Knapp.

Ewiges Leben! o herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Glänzende Sonne, die nimmer erbleicht!
Dauernder Himmel, der nimmer entweicht!

Was zum Entzücken die Sprache benennt,
Was ein Gemüt von Erquickungen kennt, —
Reichtum und Jubel und Frieden und Rast
Sind in dem herrlichen Namen gefaßt.

Wer doch umschauet dein ganzes Gebiet?
Wer, wenn er ewig dich schmecket und sieht,
Nennt dich, o Leben im himmlischen Haus,
Schöpft dich, o Lust der Vollendeten, aus?

Unter der Sterne beweglichem Heer
Wallet am Thron das krystallene Meer,
Schimmert Jerusalems heiliges Licht, —
Sterbliche Blicke, sie schauen es nicht.

Irdisches Sehnen, es führt mich dahin;
Eitle Begier und vermessener Sinn
Ahnen nicht in der vergänglichen Welt,
Was du verbirgest, du himmlisches Zelt!

Glaube nur schwinget die Flügel hinauf,
Und bei der Treue beschwerlichem Lauf
Fallen von dort auf des Wanderers Stab
Einzelne Strahlen erquickend herab.

Dennoch, o nimmer verlöschender Glanz,
Wohnest im gläubigen Herzen du ganz! —
Ja, wer den Mittler im Glauben umschließt,
Hat dich, o Brunnen, der ewiglich fließt.

Ewiges Leben! Du herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Wohnt der Erlöser durch Glauben in mir.
Bin ich hienieden schon völlig in dir.

Die Auferstehung.

Nach 1. Kor. 15, 50 — 58 —

Von H. Fröhlich.

Auf welch unerwartet hohe Weise hat Paulus die Frage der Korinther beantwortet: „Mit welcherlei Leibe werden die Toten wiederkommen?" Mit einem Leibe, der dem verklärten Leibe Jesu Christi ähnlich sein wird! Sein Bild wird auf unserm Angesichte glänzen.

Noch eine Frage bedarf jetzt der Erörterung. Wie wird es bei der Zukunft des Herrn sein mit denen, die noch nicht entschlafen sind? Müssen sie erst sterben, um wie die andern Toten auferstehen zu können, oder werden sie in ihrem Erdenleibe entrückt werden können? Weder das eine noch das andere.

Vers 50. „Davon sage ich aber, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche." Das ist ein unverrückbares Reichsgesetz. Mit Fleisch und Blut zeigt Paulus die Niedrigkeit unseres gegenwärtigen Leibes an, vielleicht auch die von ihm nicht mehr zu trennende Sündhaftigkeit. Wie sollte dieser Leib der Niedrigkeit, an dem die Spuren der Sünde trotz der erfahrenen Gnade nicht mehr auszulöschen sind, das Reich Gottes ererben können! Unmöglich! Zum andern wird unser Leib ein verweslicher genannt. Das ist und bleibt er. Manche glaubten, sie wären durch die Erlösung auch aller Krankheit und dem Tode enthoben, sie könnten durch den Glauben das alles überwinden. Dem ist durchaus nicht so. Unser Leib ist trotz der Wiedergeburt ein Leib der Verwesung und kann darum das Unverwesliche nicht erben. Hätte man dies Wort beachtet, so wäre viel Verwirrung unterblieben.

Vers 51. „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden." Dies Geheimnis ist dem Apostel durch Offenbarung zuteil geworden. Es schließt eine zweifache Belehrung in sich. Einmal besteht für einen Teil der Gemeinde Jesu die Hoffnung, nicht entschlafen zu müssen. Das ist für die, auf die es Bezug hat, ein großer Trost. Paulus hoffte auch darauf und sehnte sich nach der Erfüllung dieser Hoffnung. Er schreibt: „Dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben" (2. Kor. 5, 4.) — Jedoch umgestaltet müssen wir alle werden. Auch der heiligste Mensch kann seinen Leib von Erde nicht in die Herrlichkeit einführen.

Vers 52. Und dasselbe plötzlich, in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden." Die Schrift hat eine wunderbare Art der Zeitangabe: bezieht sich dieselbe auf Zukünftiges, so läßt sie uns nicht ein genaues Datum wissen, sondern sie bezeichnet die Zeit der Erfüllung durch das Eintreffen eines andern Geschehnisses. So auch hier. Die Zeit unserer Verwandlung ist die Zeit der letzten Posaune. Was für eine Posaune ist wohl damit gemeint? Die Offenbarung Johannes kennt sieben Posaunengerichte. Beim Ertönen der siebenten Posaune hören wir, daß gesagt wird: „Und es ist gekommen dein Zorn und die Zeit der Toten, zu richten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen und denen, die deinen Namen führen." Das klingt sehr an unsere Stelle an. Sollte dennoch nicht diese siebente Posaune gemeint sein, so bleibt nichts anderes übrig, als zu denken, es handle sich nicht nur um das Ertönen jener siebenten Gerichtsposaune, als vielmehr überhaupt um die letzte derartige Ankündigung an die Menschen. Durch Engelsposaunen hat Gott je und je zu Menschen geredet, wie wir es bei der Gesetzgebung sehen. Der Schall der Posaune ist vorzüglich ein Sammelzeichen. So sagt Jesus (Matth. 24, 31): „Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen, und sie werden sammeln seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern." Das Erschallen dieser letzten Posaune ist demnach das Sammelzeichen der Auserwählten und ist zugleich auch der ernste Abschluß der gegenwärtigen Heilszeit.

Der Ton dieser Posaune wird die Gräber aller im Herrn Entschlafenen öffnen. Er wird hinunterdringen in die untersten Tiefen des Meeres und auch die dort schlummernden Samenkörner wecken, daß sie zur Auferstehung hervorkommen. Welch ein Moment, wenn die Schar der Heiligen aufersteht, angetan mit der Herrlichkeit des Himmels. Aber in demselben Augenblick geht auch eine merkwürdige Bewegung durch die Menschheit. Es ist zunächst eine tiefgreifende Scheidung, die sich vollzieht. „Zwei werden auf einem Bette sein, einer wird angenommen, der andre wird verlassen werden. Doch in demselben Augenblick, da die Scheidung vor sich geht, sind die Ausgeschiedenen auch schon umgestaltet. Sie haben wie träumend ihr Erdenkleid abgestreift und die himmlische Behausung, das Strahlenkleid, angezogen und sind ihrem himmlischen Bräutigam entgegengeeilt in die Luft.

Der ganze Vorgang geschieht in einem Moment. Man wird nicht einmal Zeit finden zur Besinnung. Darum steht so oft die Mahnung: „Seid bereit! Was bis zu diesem Augenblick versäumt worden ist, das kann unmöglich mehr nachgeholt werden. Die Jungfrauen, die kein Oel in ihren Lampen haben, können sich keines mehr verschaffen. Die Tür zur Hochzeit bleibt ihnen verschlossen trotz ihrem eifrigen Anklopfen.

Zwei Ereignisse fallen mit dem Ertönen der Posaune zusammen. Die Toten werden auferstehen. Die ganze im Himmel harrende Gemeinde wird in diesem Augenblick auf ewig vollendet, indem sie nun ihren neuen Leib empfängt. Nun ist ihre Sehnsucht gestillt und ihre Erlösung abgeschlossen. Und wir, d. h. die lebenden Gläubigen, werden verwandelt werden. Wie diese Verwandlung geschieht, ist wohl schwer zu sagen. Paulus nennt es „Ein Ueberkleidetwerden", im Gegensatz zum „Entkleidetwerden" durch den Tod. Es mag sein, daß eine himmlische Kraft plötzlich den Leib so durchdringt, daß Fleisch und Blut im Nu umgewandelt sind, wie wir etwas Aehnliches sehen bei der Verklärung Jesu.

Vers 53. „Denn dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit." Tod und Verwesung haben keinen Raum in der Herrlichkeit. Jene Welt ist eine ewige Welt; sie kennt keine Verwesung und kein Sterben. Un-

ter den Lebensbäumen findet man nicht einmal ein fallendes Laub. So es nicht einmal eine verwelkende Blume gibt, viel weniger einen verwelkenden Leib. Welch ein Hoffnungsblick ist uns hier eröffnet. Versetze dich im Geist in jenen Augenblick, wo dir die Unsterblichkeit und Unverweslichkeit angezogen wird. Schwillt nicht den Herz an vor Freuden bei diesem Gedanken!

Vers 54. „Wenn aber dies Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Totenreich, wo ist dein Sieg?" Die Auferstehung der Toten und die Verwandlung sind die Erfüllung einer längst gegebenen göttlichen Verheißung. Tod und Totenreich, diese scheinbar unbesiegbaren Mächte, die das ganze Heer von Menschen, von denen keiner sterben wollte, verschlungen haben in ihren gierigen Rachen, die sollen besiegt werden. Am Tage der Auferstehung wird man fragen nach dem Siege des Todes; aber siehe, er wird nirgends mehr sein, und man wird fragen nach dem Stachel des Todes; aber siehe er wird zerbrochen sein. Das Totenreich muß seinen Schlund auftun und seine viele Beute wieder hergeben, und der Tod, der unwillkommene, dunkle Geselle, der höhnend alt und jung dahingerafft hat, der muß fliehen. Sage, ist das nicht ein gewaltiger Sieg? Welcher Feldherr hat je seinem Feinde so viel abgerungen wie Jesus dem Tode bei seinem Wiederkommen? Da wir diesen Sieg kennen, so wollen wir uns jetzt schon darin freuen.

Vers 46. „Aber der Stachel des Todes Todes ist die Sünde, die Kraft der Sünde, aber ist das Gesetz." Es soll uns mit diesem Worte noch die innere, verborgene Seite dieses Sieges gezeigt werden. Gott überwindet seine Feinde nicht nur äußerlich durch brutale Kraftüberlegenheit, sondern er überwindet vorerst innerlich durch Gerechtigkeit. Der Tod hat seine Ursache in der Sünde, die Sünde hat ihre Kraft im Gesetz. Folglich muß zuerst mit Gesetz und Sünde abgerechnet werden, dann muß der Tod fallen. Das Gefährliche am Tod ist der Stachel. Kann der gebrochen werden, so ist der Tod nicht mehr zu fürchten. Der Skorpion oder die Schlange kann dir zum Beispiel dienen. Kannst du dem Skorpion seinen Stachel nehmen, so mag hernach ein Kind mit ihm spielen, und brichst du der Schlange ihre Giftzähne aus, so darfst du sie steicheln. Wären wir sündlos, so hätte der Tod keine Macht über uns. Nun aber hat der Tod als furchtbare Waffe die Sünde, und die Kraft, die diesen Stachel bis ins Innerste des Menschen schlägt, ist das Gesetz. Daß das Gesetz diese Macht hat, beschreibt Paulus mit ergreifenden Worten in Röm. 7. Ganz Israel ist davon ein Zeugnis. Unter keinem Volke der Erde ist die Sünde so mächtig geworden wie in Israel. Nun ist aber der Sieg über Gesetz und Sünde vollbracht.

Vers 57. „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum." Betrachten wir den Sieg Jesu, so schauen wir das großartige Schauspiel, wie er sich zuerst dem Gesetze stellt, hernach der Sünde und zuletzt dem Tode und so alle drei siegreich überwindet. Die Schrift berichtet uns, daß Jesus geboren ward von einem Weibe und unter das Gesetz getan. Indem er es in allen seinen Forderungen gehalten hat, ward er zum Ende des Gesetzes. Das Gebot, das uns zum Tode gereichte, gereichte dem Herrn zum Leben. Die Sünde hatte damit ihre Macht verloren. Wohl ward der Reine von ihr versucht allenthalben wie wir, aber erfolglos. Er blieb rein. So verlor der Tod bei Jesu auch seinen Stachel, nachdem erst der Stachel die Kraft eingebüßt hatte. Nun stellte sich Jesus noch dem Tode und nahm ihn auf sich; aber er nahm ihn stellvertretend auf sich. Der Tod hätte den Fürsten des Lebens nie angreifen können, wenn er sich nicht freiwillig an ihn ausgeliefert hätte. Wenn nun Jesus den Tod erträgt, so tut er es, weil er als der Unschuldige den Platz der Schuldigen einnehmen kann. Indem nun der Tod Jesum ergriffen als unsern Bürgen, so muß er uns fahren lassen. Weil nämlich der Tod die Strafe für die Sünde ist und Jesus infolge seines sündlosen Lebens die Strafe auf sich nehmen konnte, so sind wir ihrer los geworden.

Wie aber wirkt sich dieser Sieg in uns aus? Wiederum von innen heraus. Vom Gesetze sind wir los, dafür aber sind wir unter die Gnade gestellt, die uns zur Ueberwindung der Sünde gegeben ist. Von der Herrschaft der Sünde sind wir befreit, dafür sind wir unter die Herrschaft des Geistes des Lebens gekommen. So verliert auch der Tod sein Recht an uns, und wir werden teilhaft des ewigen Lebens. Vergleiche damit Röm. 8.

Ja, Gott sei Dank für diesen großen Sieg, den wir täglich mehr ausleben dürfen. „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." Mit dieser eindringlichen Mahnung schließt der Apostel seine Belehrung über die Auferstehung. Die erste Auferstehung und ewige Vereinigung mit dem Herrn in Herrlichkeit ist das Ziel jedes wahren Kindes Gottes. Und welch ein herrliches, hohes Ziel. Aber es gilt, um es zu erreichen, festzustehen, nicht zu wanken. Es heißt unbeweglich dastehen und sich auf keine Weise von der Hoffnung des Evangelium abwendig machen zu lassen. Ebenso gilt es, im Werk des Herrn Beharrlichkeit zu zeigen, viele Frucht zu tragen und Frucht, die da bleibt; denn solche Arbeit ist nicht vergeblich, sondern trägt ihren Ewigkeitslohn in sich. Gott mache uns alle der ersten Auferstehung teilhaftig.

Amen.

Erfahrungen und Beobachtungen.

Von Peter Töws, Swalwell, Alta.

(Fortsetzung)

Mein diesbezügliches Schreiben dürfte nun bald zum Abschluß kommen. Unser Geschick im Jahre 1913 mit der verfehlten Augenoperation in Calgary und der fortdauernden Blindheit meiner lieben Gattin ist so allgemein bekannt, daß ich darüber nicht noch weiteres schreiben will, als zu sagen, daß wir ergeben sind in den Willen Gottes, auch wenn das Dunkelwerden meiner Augen erwarten läßt, daß meine Altersschwächen denen der Altväter Isaak und Jakob nicht sehr unähnlich sein werden. Und was wollten wir auch besser sein als solche großen Leute? Wenn wir ausnahmsweise so viele Jahre zusammen gelebt, Freude und Leid mit einander geteilt, und dann im hohen Alter auch noch gemeinsam zu erblinden! — Hoffentlich läßt der liebe Gott das Verhängnis doch nicht über uns kommen, daß ein Blinder den andern leiten muß. Wenn unsere alten Tage auch zu denen gehören, die uns in einem gewissen Sinn nicht gefallen und so sehr an die von Prediger Salomo im 12. Kapitel beschriebenen Schwäche erinnern, so sind wir doch sehr dankbar, daß die Schwächen des Alters uns nicht des besten aller menschlichen Schätze, des gesunden Verstandes berauben müssen, und wir, wenn auch schon sehr vergeßlich, uns dennoch immer auf das Nötigste besinnen können und nicht etwa auf Torheiten und auffallende Abwege geraten müssen. Gott sei vielmal Dank!

Vom Besinnungsvermögen zu reden, sei jedoch erwähnt, daß dasselbe bei meiner lieben Gattin durch wiederholte Anfälle von Bewußtlosigkeit sehr abgeschwächt ist, sowie auch das Gehör schwächer und schwächer wird. Sie dankt oft dem lieben Gott, so viel schöne Sprüche und Liederverse schon in der Schule bei Lehrer Bernhard Harder gelernt und nicht vergessen zu haben, so daß ihr bei unsern Hausandachten eine ziemlich gute Auswahl zu Gebote steht. Von dem oben erwähnten Lehrer ist sie noch in ihren alten Tagen immer des Lobes voll, wie er ein so großer Kinderfreund war und bisweilen mit denselben ins Freie auf die große „Mohill" am Waldesrand ging und sie dort unterrichtete. Eine schöne Jugenderinnerung. Zu den uns eigenen Altersschwächen möchte von einigen Anstand beanspruchenden Leuten auch das gezählt werden, wenn wir zuweilen die Spielgenossen unserer kleinen Enkelkinder abgeben, und uns solches eine angnehme Abwechslung sein lassen. Zum Beispiel: Einige Dutzend von mir am Bach aufgelesener Kieselsteine, verschieden von Farbe und Form, bilden das Spielzeug. Großmama muß helfen, sie zusammenlesen und zählen, ob keines fehle. Fehlt dann eins der Steinchen, dann muß gesucht werden, wie das Weib im Evangelium nach dem verlornen Groschen suchte. Und Freude wechselt mit Leid bei den Kleinen, das Verlorne wieder gefunden zu haben.

Dann während oder nach dem Spiel werden von uns auch die Anwendungen in der Bibel von den Kieselsteinen aufgesucht und gelesen, unter anderm im 50. Kapitel Jesaias, wo der, der den Himmel mit Wolken kleidet, sich dennoch so erniedrigt, daß er seinen Rücken darbot denen, die ihn schlugen, und seine Stirn wie einen Kieselstein, — und der dann auch die tröstlichen Worte spricht: Wer ist unter euch, der den Herrn fürchtet, der seines Knechts Stimme gehorcht? Der im Finstern wandelt und scheinet ihm nicht, der hoffe auf den Namen des Herrn, und verlasse sich auf seinen Gott. — Und so wird auch noch das schöne Lied: „Ach süßes Wort" No. 611, mit der Anwendung von dem Groschen beigezogen, mit dem schönen Vers: „Du hattest wohl zu deinem Bilde als einen Groschen mich geprägt," usw.

Fortsetzung folgt.

Ist das Ende wirklich nahe?

Von John Kaweck

Diese Frage wird viel aufgeworfen, nicht allein in gläubigen Kreisen, sondern auch von solchen, denen alles Religiöse gleichgültig war. Es tauchte diese Frage in Kriegszeiten stets auf, doch niemals, glaube ich, wurde sie so oft gehört als gerade jetzt, da beinahe die ganze Welt in Waffen steckt und ein Ende des Krieges unabsehbar ist.

Um dieses richtig zu beurteilen, dürfen wir nicht unser eigenes Dünken anwenden, sondern die Heilige Schrift als Leitfaden nehmen, die uns zeigen wird, ob es sich so verhält wie einerseits befürchtet und anderseits geglaubt wird.

In Matth. 24, 32 finden wir, daß der Herr Jesus sagt: „An dem Feigenbaum lernet ein Gleichnis. Wenn sein Zweig saftig wird, und Blätter gewinnt, so wißt ihr, daß der Sommer nahe ist. Also auch wenn ihr dies alles sehet, so wißt, daß es nahe vor der Tür ist." — Wenn ihr dieses alles seht! Was denn? Die Zeichen, die dem Kommen des Herrn vorausgehen, und die Jesus in diesem Kapitel schildert. Der Herr meldet sich also vorher an, damit die Seinen nicht überrascht werden sollen. Wie nun dem Aufgang der Sonne das Morgenrot, der Nacht der Abend, dem Sommer der Frühling voranacht, so seinem Kommen gewisse Ereignisse. An ihnen sollen die Gläubiger erkennen, daß der Herr nahe ist.

Die Frage ist nun, ob diese Zeichen heute bereits vorhanden sind, und wir aus ihnen auf einen Herrn, der vor der Tür ist, schließen dürfen. Wir wollen versuchen, diese Frage zu beantworten. Die hauptsächlichen Ereignisse, die der Wiederkunft Jesu vorangehen, sind zu beachten. Erstens der Verfall der Gemeinde Jesu. Wollen nur an das Unkraut unter dem Weizen denken, Matth. 13, 47, oder an die bösen Fische im Netze, oder an das unreine Weib in Offb. 17, oder an den Schlaf sämtlicher Jungfrauen, Matth. 25, 1—13. Ueberall wird die Wahrheit zum Ausdruck gebracht, daß die Christenheit der Endzeit verfallen sein wird. Ihre jungfräuliche Reinheit ist weg, sie ist tief gesunken und wird kurz vor der Erscheinung Jesu einen sehr niedrigen Stand erreicht haben. Findet das Anwendung auf die heutigen kirchlichen Zustände? Wo ist das Christentum in den Ländern, wo es zuerst Fuß faßte? Das Evangelium von Christo ist ihnen unbekannt. Millionen huldigen dem falschen Propheten Mohammed. Und welch ein totes Formenwesen in der beinahe Millionen Anhänger zählenden griechischen Kirche! Ist ein wesentlicher Unterschied zwischen diesem Christentum und dem wirklichen Heidentum? Und was soll man sagen von der römischen Kirche mit ihren zweihundert Millionen Gliedern, ihren Irrlehren, ihrem Aberglauben, ihrem Bilderdienst? Wieviel Wiedergeborne mögen wohl in dieser Kirche sein, die der Herr als die Seinen anerkennt? Und ist es in der protestantischen Kirche viel besser? Ist sie die „Gemeinschaft der Heiligen"? Die größte Zahl ihrer Glieder führt ein schamloses Leben. In ihren Mauern befinden sich Flucher, Gottesleugner und bittere Feinde der wahren Religion. Was man heute Christentum nennt, ist höchstens eine Karikatur (Zerrbild) desselben, ein getauftes Heidentum. Christlich ist die Masse dem Bekenntnis, heidnisch dem Leben nach. Man denke nur an den Pfarrer Jatho in Köln, Deutschland, der einen persönlichen Gott, einen Christus als Gottes Sohn, und Unsterblichkeit des Menschen einfach leugnete. Und deren gibt es mehrere. Und wie siehts denn unter denen aus, die sich wahre Christen nennen, bilden sie die unbefleckte Braut des Lammes, die mit brünstiger Liebe, mit tätigem Glaubensgehorsam, mit heiliger Treue an ihrem Heilande hängt? Ist nicht auch unter ihnen viel Weltsinn, Weltförmigkeit, hoffärtiges Wesen? „Die Jungfrauen wurden alle schläfrig und entschliefen." Wahrlich, der traurige Zustand in der Christenheit ruft uns zu: „Siehe, der Bräutigam kommt!"

Zweitens. Furchtbare Zunahme der Gottlosigkeit. „Gleich wie es war zu der Zeit Noah's, also wird es sein in der Zukunft des Menschensohnes: Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging. Und sie achteten es nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin." Wie sich die große Masse damals als an einem Schlachttage weidete und sündentrunken dem Wassergrabe entgegenging, so wird die Menschheit in Schande und Völlerei sein, wenn Christus kommen wird. „Und wißt, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, 2 Petri 3, 3. — „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen; denn es werden Menschen sein, die von sich selbst halten, geizig, ruhmredig, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich, störrig, unversöhnlich, Schänder, unkeusch, wild, ungütig, Verräter, Frevler, aufgeblasen, die mehr lieben die Wollust, denn Gott; die haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie." 2 Tim. 3, 1—5. In welch Lasterleben lassen uns diese Verse blicken! „Kinder, es ist die letzte Stunde; und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, und nun sind viele Widerchristen worden; daher erkennen wir, daß die letzte Stunde ist," 1 Joh. 2, 18. — „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er werde Glauben finden auf Erden?" Luk. 18, 8. Also der Unglaube wird frech sein Haupt erheben. Alle diese Bibelstellen versichern, daß unmittelbar vor dem Kommen Jesu fleischliche Sicherheit, greuliches Sündenleben und krasses Antichristentum sich breit machen werden. Und sind das nicht Dinge, die die jetzige Zeit in hervorragender Weise ausfüllen? Wie anders kann es auch sein, da unsere „moderne Theologie" mit dem Messer der Kritik die Heilige Schrift in wertlose Fetzen zerschneidet und damit eine Totengräberarbeit tut, die alle göttlichen Ideen langsam begräbt. Wie kam es aber unter dem Volke besser sein, wenn es unter den „Führern des Volkes" so aussieht? Wir begreifen auch, daß aus dieser Aussaat weiter nichts hervorgehen kann, als das finstere Gebilde des Anarchismus und Nihilismus.

Jesus sagt: „Wenn ihr dies alles seht, so wißt, daß das Ende nahe ist."

Drittens. Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; seht zu und erschrecket nicht. Das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da; denn es wird sich empören ein Volk über das andere und ein Königreich über das andere, Matth. 24, 6. 7. Kriege sind ja immer gewesen, solange die Sünde die Welt erfüllt. Aber es ist doch ein Unterschied zwischen den Kriegen vergangener Tage und den heutigen, wo die ganze politische Lage durch den Weltverkehr und den Welthandel eine andere geworden ist. Jeder Industriestaat will den Weltmarkt beherrschen. Wo es sich aber um Geld und Brot handelt, hört die Freundschaft auf auch zwischen Staaten. Deshalb ist die Freundschaft auch unter den gekrönten Häuptern nicht allzu groß. Wenn man einander traute, dann würde die Welt heute nicht in Waffen starren, dann würde auch nicht das ganze Streben darauf gerichtet sein, tödtliche Mordwaffen zu erfinden und ungeheure Kriegsschiffe zu bauen. Die stehenden Heere in den europäischen Staaten kosten jährlich mehrere tausend Millionen Thaler. Welche Summe, um den „Frieden zu sichern"! Wahrlich, ein Blick in die politische Lage unserer Tage muß uns mit Angst erfüllen, und unsere Herzen müssen zittern, wenn wir nicht wüßten, daß der ewige Lenker aller Geschicke im Himmel die Zügel in seiner Hand hätte und den Kriegen steuern kann in aller Welt, der „Bogen zerbricht und Wagen mit Feuer verbrennt", Psl. 46, 10. Aber aus dem Kriegsgeschrei der Gegenwart hören wir

die Mahnung heraus: „Siehe, der Herr kommt!"

Viertens. Soziale Not. „Und es werden sein Pestilenz und teure Zeiten und Erdbeben hin und wieder. Da wird zu allererst die Not anheben," Matth. 24, 7. 8. Wie kann es auch anders sein, wenn die Völker auf politischem Gebiet nie zur Ruhe kommen, sondern in ständiger Erregung gehalten werden. Dann muß Handel und Gewerbe stocken. Wenn Gott dann noch durch Gerichte redet und Länder durch Pestilenz und Mißwachs heimsucht, dann muß die Not sich steigern. Es wird wohl viel von der Veredlung der Menschheit durch Kunst und Wissenschaft gepredigt. Aber diese Veredlung artet mehr in Verargung und Unmenschlichkeit aus. Was bedeutet denn die Gärung unter den arbeitenden Klassen? Ist dies Kochen und Brodeln innerhalb des Volkskörpers ein Zeichen zunehmender Veredlung? Wenn Menschen neu werden, gestalten sich die Zustände von selbst anders. Wenn lebendiges Christentum unter die Massen kommt, folgen bessere Zustände. So können auch hier wir den Ruf hören: Siehe, dein König kommt!

Fünftens. Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch töten; und ihr müßt gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern, Matth. 24, 9. 10. „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen," 2. Tim. 3, 1. Die Gemeinde Jesu hat viel Sichtungszeiten gehabt. Jesus verhieß den Jüngern bei seinem Scheiden keine Glanzperiode, sondern sagte: „Sie werden euch in den Bann tun." Dies geschah zu der Apostel Zeiten, im Mittelalter, und auch in der Zukunft werden sich schreckliche Verfolgungen kund tun. Wir sollen uns nicht täuschen lassen: Zwischen dem Schlangen- und dem Weibessamen wird nie Freundschaft geschlossen werden. Der Haß gegen Christus und sein Volk lodert heute noch in hellen Flammen. Es ist bloß etwas, das den Ausbruch aufhält, 2. Thess. 2, 6. 7. Wie bald kann aber dieses Etwas (vielleicht ist es die Gesetzgebung, Obrigkeit genannt) hinweggetan werden, und das Ungeheuer schlüpft aus der bereits zerbrochenen Schale und zieht mordend durch die Lande. Wie würde es heute aussehen, wenn nicht Gesetz und Waffe diesen Geist aus dem Abgrund im Zaum halten würde? Aber Jesus sagt: „Wenn ihr dieses alles sehet, so wißt, daß es nahe vor der Tür ist."

Sechstens. Und es werden auch viele falsche Propheten sich erheben, und werden viele verführen. Denn es werden sich erheben falsche Christi und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder tun, daß sie auch die Auserwählten verführen, so es möglich wäre, Mark. 13, 22. Vor einigen Jahren trat hier in Amerika ein Mann auf, der die Behauptung machte, er sei Christus, und versuchte, ein vierzigtägiges Fasten nachzuahmen. Auch in London trat vor 8 oder 9 Jahren einer auf, der vor dem Altar seiner Kirche verkündigte, er sei Christus. In Rußland traten schon mehrere auf, die sich als Christusse ausgaben. Auch in Nordindien ist schon einer aufgetreten, der viele Anhänger sammelt. Und wie groß ist die Zahl der falschen Propheten, die durch die Lande ziehen und Zeichen und Wunder tun? Wir wissen wohl, daß es immer welche gab. Paulus hatte zu seiner Zeit mit vielen zu kämpfen. Aber in solchen Scharen, mit solcher Energie und mit solchem Schein von Frömmigkeit umgeben wie heute sind sie wohl nie gesehen worden. Sie blähen sich auf, preisen ein völligeres Heil an, reden von ihren Wunderkräften, und sind in Wirklichkeit „Brunnen ohne Wasser, Wolken vom Windwirbel getrieben." Sie reden stolze Worte, da nichts dahinter ist, 2 Pet. 2, 17. Und welch großen Zulauf haben diese Betrüger! Von Buße und Bekehrung wollen sie nichts hören, nur apostolische Zeichen und Wundergaben ist ihr alleiniges Begehr. Welch eine Verkehrung der Wahrheit! Jesus sagt: Wenn ihr dieses alles sehet, so wisset, daß das Ende nahe vor der Tür ist. Es würde zuviel Raum nehmen, wollte man die astronomischen Erscheinungen aufzählen, die am Sonnen- und Sternenhimmel erschienen sind, die den Astronomen auch bei den besten Beobachtungen noch ein Rätsel sind, und die vielen Erdbeben, die immer häufiger auftreten, die die Erdbewohner in Schrecken und Angst versetzen. (Im 7. Jahrhundert waren es 10, im achten 11, im neunten 36 und im 19. Jahrhundert waren es 924.) Wenn ihr dieses alles höret, so kann ein jeder einsehen, daß das Ende nahe ist.

Siebentens. Beobachtenswert ist die Mehrung der Schrifterkenntnis. „Und die Erkenntnis wird sich mehren, Daniel 12, 4. Und die Erde wird voll werden von der Erkenntnis des Herrn, Habakuk 2, 14. Wir leben nicht mehr in der Zeit religiöser Unwissenheit und Finsternis wie unsere Vorfahren. Die Boten des Evangeliums tragen die Fackel der christlichen Erkenntnis durch alle Lande. Von der Heiligen Schrift sind in den letzten fünfzig Jahren mehr Exemplare hergestellt, als in allen Jahrhunderten vorher zusammen. Es braucht heute niemand mehr in religiöser Unwisseneit zu stecken. Gott gebietet an allen Orten und Enden der Erde, Buße zu tun. Von vielen Augen fällt es wie Schuppen, und sie sehen den Sohn Gottes in seiner Herrlichkeit. Auch in das prophetische Wort tun sie immer tiefere Blicke. Nie ist soviel über die letzten Dinge geredet und geschrieben worden wie heute. Bücher wie Daniel und Offenbarung, die früher versiegelt waren, die geben Trost und Heil. Auch ein Zeichen der Zeit.

Nun wollen wir über zu dem Bundesvolk, den Juden. „Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehe," Matth. 24, 34. Was Jesus hier in einem Satze von der Zukunft der Juden spricht, führt Paulus in Röm. 9, 11 näher aus. Wir können die vielen Bibelstellen, die von der Zukunft Israels handeln, nicht anführen, aber sie bezeugen, daß Israel, wenn die Fülle der Heiden eingegangen sein wird, in sein Land zurückkehren und bekehrt werden und eine große Rolle im tausendjährigen Reiche bei der Gewinnung der Nationen für Christum spielen wird. Wer die Bewegungen unter den Juden in den letzten Jahren verfolgt hat, kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß Pauli Wort anfängt, sich zu erfüllen. Der heutige Zionismus ist auch ein Mittel in Gottes Hand, seine Verheißungen über Israel zu erfüllen, und seit der Zeit des Zionismus befindet sich das ganze jüdische Volk in einer sozialen Bewegung und geistiger Gärung und in einem tiefen Umwandlungsprozeß wie noch nie seit der Zerstörung Jerusalems. Alle Zionisten verpflichten sich, innerhalb eines Zeitraumes von fünf bis 10 Jahren nach Palästina auszuwandern. Ist das nicht eine deutliche Sprache Gottes? Wenn ihr dies alles sehet, so wißt, daß es nahe vor der Tür ist.

Ich habe versucht zu zeigen, daß die Zeichen der Zeit wie ausgestreckte Finger auf den kommenden Herrn weisen; daß sie wie eifrige Herolde allen Erdbewohnern den Ruf in die Ohren schmettern: „Der Bräutigam kommt, stehet auf und geht ihm entgegen!" — „Wachet auf", ruft uns die Stimme der Wächter auf der hohen Zinne, usw.

John Kaweck,
Midland, Mich.

Warum nicht ganz glücklich?

Ein Prediger war eben im Begriff, seine Wohnung zu verlassen, um auf einer Landstation einen Gottesdienst abzuhalten. Als er vor die Haustür hinaustrat, begegnete ihm eine Tochter, die auch Mitglied seiner Gemeinde war. Ihr Angesicht strahlte vor Freude, und indem sie ihm die Hand zum Gruß darreichte, sagte sie: „So jetzt bin ich aber ganz glücklich." —„Wie kam das, oder was haben Sie denn gemacht, daß Sie jetzt ganz glücklich sind?" fragte sie der Prediger. „Ich habe mich nun ganz dem Heiland übergeben und habe Ihn auch ganz für mich angenommen, so wie Er mir von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung" antwortete die Tochter. „Sehen Sie", sagte sie weiter, „schon einige Jahre liebte ich den Heiland und diente Ihm, so gut es eben ging, aber ich hatte doch dem Herrn nicht alles hingegeben und somit war auch kein völliger Friede in meinem Herzen. Jetzt habe ich mit allem Sündlichen völlig gebrochen, Jesus hat mein ganzes Herz und deshalb habe ich auch sein ganzes Heil; ich habe ein reiches Maß von Frieden und Freuden im Heiligen Geist empfangen."

Ein Mann, der wohl bekehrt, aber trotzdem nicht ganz glücklich in Jesu war, wurde krank. Auf seinem Krankenlager offenbarte sich ihm Gott in besonderer Weise an seinem Herzen, und er wurde überaus glücklich und selig in Jesu. Als

jemand ihn besuchte und hörte, welche Gnade dem Kranken nun widerfahren sei, sagte er zu ihm: „Ich fürchte, daß du jedenfalls nicht mehr lange unter uns sein wirst; denn das, was du jetzt erfahren hast, ist sicherlich die Sterbensgnade."— „O nein," sagte der Kranke, „was ich erfahren habe, ist keineswegs die Sterbensgnade, sondern das ist erst die rechte Lebensgnade. Wenn ich wieder gesund werde, dann kann ich erst recht leben als ein wahrer Christ durch die Kraft Gottes, die sich nun meiner Seele mitgeteilt hat."

Warum nicht ganz glücklich? Diese Frage könnte man vielleicht auch an manche Leser richten. Wenn wir in unserm Christenleben ganz glücklich sein wollen, so müssen wir von jeder erkannten Sünde geschieden sein. Nur die Sünde macht uns unglücklich, nicht die irdischen Verhältnisse, in denen wir zu leben haben. Es kann jemand arm, krank oder sonst in schwierigen Verhältnissen zu leben haben und doch als Kind Gottes wahrhaft glücklich sein. Aber wenn noch unvergebene Sünde auf unserm Herzen lastet, oder wir von einer sündlichen Leidenschaft noch gebunden sind, das stört unser wahres Glück. So viel Sünde noch in uns ist, so viel sind wir auch noch unglücklich. Zum vollen Herzens- und Lebensglück gehört also eine gänzliche Hingabe an den Heiland, wo man sich ihm mit Geist, Seele, und Leib völlig übergibt, und dann Sein heiliges Blut zur völligen Reinigung, Abwaschung und Austilgung aller unserer Sünden mit lebendigem Herzen erfaßt.

Aber „ganz glücklich" in Jesu zu sein, das ist ein seliges Vorecht für uns, es ist der Vorhof des Himmels hienieden. Dann ist unser irdisches Leben wieder schön, dann geht es jeden Tag der ewigen Heimat zu, und kommt der Tod, so ist er gewiß kein Schrecken mehr für uns, sondern nur die Versetzung in die vollkommene Seligkeit und Herrlichkeit des Himmels.

Vereinigte Staaten

Nebraska.

Beatrice, Nebraska, den 23. April. Nach seinem heiligen, unerforschlichen Rat und Willen hat der Herr ein teures Glied unserer Gemeinschaft und unserer Familie vom Glauben zum seligen Schauen gerufen. Am 7. d. Mts. starb in Los Angeles, California, unsere liebe Nichte Frau Anna Wiens, geb. von Riesen, drei Tage nach einer schweren Operation.

Die liebe Verstorbene wurde geboren am 1. Februar 1860 in Altonau, West Preußen. Sie erhielt ihren Schulunterricht noch in der alten Heimat, siedelte dann aber im August des Jahres 1876 mit ihren Eltern nach Amerika über. Dem Zug des Vaters zum Sohne folgend, fühlte sie das Bedürfnis mit dem Herrn in den Gnadenbund zu treten, und wurde am 10. Juni 1878 von dem Aeltesten Leonhard Sudermann auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft, weil damals unsere Gemeinde nicht organisiert war. —Unser lieber Aeltester Gerhard Penner, unter dessen Leitung wir von Deutschland herüber gekommen, war im Frühjahr vorher gestorben. Dem Unterzeichneten war es vergönnt, da ich von der Seekrankheit verschont blieb, mit ihm in einer Kajüte zu fahren und ihn zu pflegen, da er damals schon leidend war. Seine Söhne und deren Familie hatten viel von dieser tückischen Krankheit zu leiden. Die selig vollendete trat am 22. Oktober 1891 mit dem nun vereinsamten Witwer, unserm Glaubensbruder Heinrich Wiens in den heiligen Ehestand, und wohnten sie bis zum Jahre 1903 hier in Beatrice. Ihre Ehe wurde gesegnet mit drei Kindern: zwei Söhnen und einer Tochter. Vom Jahre 1903 wechselten sie ihre Heimat mehrere Mal, bis sie im Jahre 1906 in Spokane, Washington, ihren dauernden Wohnsitz wählten.

Am 12. Oktober 1913 rief der liebe Gott ihren ältesten Sohn Ernst im Alter von 21 Jahren zu sich, Eltern und Geschwister in tiefe Betrübnis versetzend. Doch gab der Herr auch Gnade, daß sie diesen herben Verlust in Ergebung trugen. Seine Leiche wurde hier nach Beatrice gebracht. Im Jahre 1914 zogen sie dann nach California und nahmen ihren Wohnsitz in Los Angeles. Dort war es ihnen vergönnt, im Kreise ihrer Kinder und Geschwister im Dank zum Herrn ihre Silberhochzeit zu feiern am 22. Oktober 1916.

Als die liebe Verstorbene in letzter Zeit leidend war, rieten die Aerzte ihr zu einer Operation, der sie sich auch am 4. d. Mts. unterzog, auf Genesung hoffend; doch der weise Vater im Himmel hatte es anders beschlossen und rief sie am 7. April 12 Uhr 35 Minuten nachmittag zu sich, um durch den Glauben an das Verdienst Jesu Christi zum besseren Leben einzugehen. Sie hat ihr Leben bringen dürfen auf 58 Jahre, zwei Monate und sechs Tage.

Sie läßt zurück einen tiefgebeugten Gatten, einen Sohn, eine Tochter, einen Schwiegersohn, einen Bruder, zwei Schwestern und viele Verwandte und Freunde.

Am 12. d. Mts. kam der trauernde Gatte mit der teuren Leiche hier in Beatrice an, und viel nahe Verwandte begleiteten den Sarg in das schöne Heim ihrer Kinder Gustav Penner auf der Farm, nahe der Stadt gelegen, von wo aus am Sonntag das Begräbnis stattfand. Im Hause sprach Prediger Cornelius Penner über das Psalmwort: „Nun Herr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich." Und in der Kirche hatte Rev. Johannes Penner 2. den Text: Jes. 41, 10: „Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir," usw.

Am 19. d. Mts. hatten wir hier den längst ersehnten Regen, der in Schnee und Frost endete. Das Abschaufeln des Schnees von den „Portschen" am 20. April war etwas Neues und ein ganzes Stück Arbeit. Aber das aufgegangene Gemüse bewahrte der Schnee gnädig vor dem Erfrieren. Als vor 17 Jahren unsere Kirche in der Stadt eingeweiht wurde am 20. April, war dieser Tag der heißeste des ganzen Jahres.

Schon seit längerer Zeit herrschen hier Masern und verschonen auch die Erwachsenen nicht; doch haben sie, soviel ich weiß, nicht gerade schlimme Folgen hinterlassen.

Einen freundlichen Gruß an den Editor und alle Leser von

Andreas Wiebe.

Manitoba.

Altona, Manitoba, den 23. April 1918. Werte Rundschauleser! Gottes reicher Segen und Beistand sei Euch allen zu jedem Unternehmen gewünscht.

Schon längst hat mich meine Pflicht gemahnt, etwas von hier zu berichten; doch die Verhältnisse gestalten sich oft so, daß man von dem, was man meint verrichten zu müssen, manchmal weit entfernt bleibt. Ja, so ist das menschliche Leben: Stückwerk, nichts als Stückwerk! und wir finden es immer wieder, daß wir nur auf „Gnade gestützt" durch dieses Leben gehen können. Und Gott sei Dank für seine Gnade, die er uns in Christo nahe gebracht, daß wir trotz unserer Mängel und Fehler dennoch Gottes Kinder werden und bleiben können.

Recht viel Abwechslung gibt es doch im Leben, wenn auch so im großen und ganzen besehen, alles so seinen gewohnten Gang geht. Es hat in letzter Zeit öfter Begräbnis gegeben, nah und fern. Eine in den besten Jahren stehende Schwester, die Gattin des Johann Löwen hier in Rosenfeld, wurde den 7. d. Mts. zu Grabe getragen. Sie hatte nur wenige Jahre im Ehestande gelebt und starb kinderlos an der Schwindsucht. Dann, eine Woche später, den 17., wurde ebenfalls eine junge Schwester, die Gattin des Franz Ens, nahe Rosenfeld, zur letzten Ruhe gebettet. Sie hatte Lungenentzündung und, so wie unser Doktor hier sagte, auch Blinddarmentzündung. Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten und drei kleine Waislein. Außerdem sind noch zwei Kinder hier aus der Stadt beerdigt worden und eins liegt noch vier Meilen von uns entfernt schwer krank, so wie wir hörten, an Genickstarre, der gefürchteten Kinderkrankheit, die vor ein paar Jahren im Süden so viel von sich reden machte. Eins von den erwähnten Gestorbenen starb an dieser Krankheit und war die Schwester der Leidenden. Hoffentlich berichtet Br. P. P. Kehler später näheres darüber, weil es eben seine Kinder sind und er am besten drum weiß. —Auch liegt die Gattin des Bernhard Töws, Weidenfeld, seit längerer Zeit krank, soll aber, soviel wir wissen, auf dem Wege der Genesung sein. In Plum Coulee waren wir vorige Woche und besuchten dort verschiedene Kranke. Da ist der alte, schon viele Jahre leidende Br. Jakob Töws, bei Jakob Bergens in Pflege, der sich auch schon sehr sehnt. aufgelöst und bei Christo zu sein. Und

dann ist der blinde Br. Abr. Harder, welcher schon über ein Jahr an der Wassersucht leidet. Er ist in seinem Hause und wird von seiner Tochter Anna gepflegt. Auch er hat eine Sehnsucht nach der himmlischen Ruhe und hat alles geordnet, wie es mit ihm und seinem Nachlaß gemacht werden soll. Auch sind da bei Geschwister Abr. Falken alte Jakob Falken in Pflege, welche schon beide in den Achtzig sind. Die alte Großmutter ist schon recht hilflos. Beide sind fast ganz blind und die Letztgenannte auch schon sehr schwerhörig. Sie möchten auch gern schon dieser Welt Gute Nacht geben. Und so könnte man fortfahren, von Krankheiten verschiedener Art zu berichten, doch genug für dies Mal.

Etwas anderes, das in letzter unsere Gemüter bewegte ist, daß unsere Kinder C. C. Bergmanns uns in nächster Zeit auf unbestimmte Zeit verlassen wollen. Fast alle unsere Kinder wohnen hunderte von Meilen von uns entfernt, und nun wollen auch diese, die bisher in unserer Nähe waren, uns verlassen und nach Chicago, Ill., gehen, um sich in Moody's Bibelinstitut für den Dienst des Herrn vorzubereiten. Es ist dies zwar eine selige Arbeit, aber auch eine verantwortungsvolle und schwere. Aber wir sagen: Dein Wille, Herr, geschehe! Hast du sie gerufen, so wollen wir nicht hindern, sondern sie vielmehr mit unsern Gebeten begleiten. Möchte der Herr sie zu seinen treuen Werkzeugen heranziehen, damit sie mithelfen können, am Netz des Evangeliums zu ziehen, und arme Seelen durch ihre Hingabe zum Licht geführt werden möchten. Der Herr helfe ihnen und uns allen dazu! Amen.

Der Frühling ist hier schon längst ins Land gezogen, wenn auch hin und wieder eine kalte Welle über unsere Felder fegt, so wie wir sie eben wieder gehabt. Es scheint bis jetzt noch nicht sehr vielversprechende Witterung zu geben. Es ist trocken und stürmisch; wir haben öfter Staub, fast so viel wie vor zwei Jahren. Doch der „Vater sitzt ja am Steuer."

Der Frühling bringt wieder Leben in die Natur; nicht nur daß Feld und Baum neues Leben sprießen, sondern auch der Mensch lebt sozusagen von neuem auf und schmiedet Pläne für die Zukunft. So gibt es in dieser Zeit auch öfters Eheschließungen. Den 7. März wurden David Fehr und Tina Vanmann ehelich verbunden, den 14. Heinrich Wiebe und Anna Siemens, und gegenwärtig sind Br. Gerhard Hildebrandt und Schw. Bernhard Friesen der Gemeinde als Brautleute vorgestellt, und wird ihre Ehe hoffentlich nächstens durch priesterlichen Segen bestätigt werden.

Zum Taufunterricht in unsern Gemeinden haben sich, soviel uns bekannt ist, 82 eingefunden. Möchten sie nicht nur als Glieder der Gemeinde im Kirchenbuch stehen, sondern als wahre Glieder am Leibe Christi und im Buch des Lebens eingetragen werden. Das ist der Wunsch und das Gebet aller wahrhaft Gläubigen.

Bis auf weiteres schließe ich für heute mit freundlichem Gruß wie immer,

Maria Epp.

Winkler, Manitoba. Liebe Brüder im Herrn, Gott mit Euch! Wenn wir die Geschichte lesen, als Jesus in Jerusalem einzog, dann kommt einem unwillkürlich so eine heilige Ehrfurcht an: Wie Jesus auf einem Esel ritt und dazu noch auf einem Füllen, und wie das Volk die Kleider auf den Weg breitete und Blätter von den Baumen hieb und auf den Weg streute, und Jesus über die Kleider und grünen Blätter hinweg ritt. Dies tat das Volk ihm zu Ehren und rief: Hosiana, gelobet sei der da kommt in dem Namen des Herrn. Wie feierlich war doch dieser Einzug in Jerusalem! Jerusalem war einst eine Gottesstadt, nun aber war sie zur Mördergrube herabgesunken; denn das Allerheiligste war ganz entweiht, und Jesus weinte sogar über Jerusalem. Und warum weinte er? Daß sie so in Sünde gesunken war. Sie erkannte nicht mehr, was zu ihrem Heil diente, und das preßte ihm Tränen aus. Wie oft hatte er ihnen das Heil verkündigt; aber sie hatten es von sich gestoßen.

Und was können wir für uns persönlich aus diesem Vorgang lernen? In dieser Begebenheit liegt ein tiefer Sinn, wenn wir uns selbst untersuchen, wie wir in der Jetztzeit für unsern Heiland einstehen, um sein Reich zu verbreiten, ob es uns auch von ganzem Herzen darum zu tun ist, erstens ihn in uns ganz aufzunehmen und ihn zu lassen, sich in uns ganz auszuleben. Denn wenn wir hierzu willig sind, daß er seine Arbeit in uns kann zum Ziele bringen, dann kommen wir auch, auf unserm Esel reitend, in Jerusalem an. Jerusalem bildet uns den Himmel vor, und der Esel im ersten Falle Demut, in zweiten Falle aber unsere verdorbene Natur. Der Esel bildet eigentlich nicht die Demut vor, sondern, weil Jesus die Demut selber vorbildet, so setzte er sich auf ein Füllen der Eselin, um uns seine Demut vor Augen zu führen und auch, seine Großmut zu zeigen. Ein Esel ist ein störrisches Wesen. Er ist fast nicht zu lenken, und wohin er will, dahin geht er. Wer mit Eseln Umgang gehabt hat, der weiß, wie halsstarrig er ist. Und somit ist unsere verdorbene Natur den Eseln zu vergleichen. Sind wir nun wiedergeboren aus Gott laut Gottes Wort, so befähigt uns Gott durch Jesum, unsern alten Adam zu bändigen. Denn der will auch immer seinen Willen durchsetzen. Und dies ist das Bild und der Sinn, daß wir unsere Adamsnatur in aller Demut sollen unterhalten, sowie er auf dem Esel saß, denn er ritt auf einem Füllen, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hatte. Das will uns zeigen, daß er vollkommener Herr des Füllens war. Daß noch nie ein Mensch auf dem Füllen gesessen war, zeigt uns, daß es noch uneingebrochen war. So sind auch wir von Natur uneingebrochen; aber wenn Jesus in uns eine Gestalt gewonnen und er in uns regieren kann, dann bekommen wir von ihm Kraft, die Sünde in uns zu überwinden und zu bekämpfen. Und wenn wir dies durch Jesum fertig bringen, was wir durch ihn auch können, dann streuen uns die Engel Gottes Palmen und loben Gott, daß er uns zu Königen und Priestern gemacht hat. Denn so finden wir es geschrieben, daß er die, welche überwunden haben durch des Lammes Blut, Gott zu Königen und Priestern macht. O liebe Geschwister! Wie köstlich ist es zu wissen, daß wir dereinst werden Könige und Priester sein in Gottes Reich, so wir anders beharren im Kampf wider die Sünde. Unser Leben hier in dieser Welt ist ein Schulleben, und unser Schulmeister ist der Heilige Geist, der uns von Gott durch Jesum gesandt ist; denn so spricht Jesus zu seinen Jüngern, daß Gott ihnen den Heiligen Geist senden werde, welcher sie in alle Wahrheit leiten wird, und so auch uns, so wir anders seine Jünger sind. Und diesen Heiligen Geist brauchen wir zu jeder Zeit in unserm Erdenleben; er ist unser Leitstern. So wir anders Gottes Kinder geworden sind, können wir ohne ihn vor Gott nicht fertig werden. Denn der Heilige Geist ist verkörpert in Christo, und dieser Jesus vertritt uns vor Gott, wenn wir von einem Fehler übereilt werden. Dann blickt Gott uns an durch Jesum und findet uns rein in seinen Augen. Und, Brüder, diesen Wert, den wir durch Jesum in Gottes Augen haben, können wir nicht hoch genug schätzen, wir sind zu arm an Gedanken, es in Worten auszusprechen, und wir können es auch nicht tief genug in unsern Herzen empfinden, was Gott für uns durch Jesum zuwege gebracht hat. Das sind so meine Erfahrungen, die ich in meinem Leben gemacht habe, und meine Ansicht ist, ich werde es auch in alle Ewigkeit nicht tief genug empfinden oder begreifen können, was Gott für mich durch Jesum getan hat. — Ich verbleibe Euer Bruder in Christo,

Kornelius Bergen.

Manitoba.

Steinbach, Manitoba, den 22. April. Werte Rundschauleser! Es ist wieder von einem Todesfall zu berichten, nämlich von dem der Gattin des Peter R. Reimer, Blumenort. Das Begräbnis fand vorigen Freitag, den 19. April im Blumenörter-Schulhause statt. Das Haus war bis auf den letzten Platz gedrängt voll. Es wurde gesagt, daß einige sich noch haben müssen draußen aufhalten. Leichenreden wurden gehalten: vom Peter Kröker die Einleitung und von Prediger Heinrich R. Reimer die Predigt über Offb. 21 vom neuen Jerusalem, wo unsere Bestimmung sein soll. Ja, es wurde uns recht ernst ans Herz gelegt, wie nötig es sei, daß wir diese kostbare Gnadenzeit ausnützen und uns vorbereiten, damit wir würdig sein möchten, als Bürger einen Platz oder Wohnsitz in der

Fortsetzung auf Seite 10.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

8. Mai. 1918.

Editorielles.

— Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr jetzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe! Luk. 12, 42.

— Viel wird jetzt von der Treue gesprochen, besonders von der Treue gegenüber dem Lande, in welchem man lebt. Schwere Strafe trifft die Treulosen, sobald sie als solche erkannt und überführt sind. Ist es nun schon in irdischer Beziehung so, wie darf man erwarten, daß in geistlicher Beziehung die Untreue straflos ausgehen wird?

— Es wird von den Bürgern nicht nur verlangt, daß sie nichts unternehmen, das ihrem Lande zum Schaden gereichen möchte, sondern von ihnen wird erwartet, daß sie sich nach bestem Können und Wissen für die Sache desselben in den Riß legen. Auch Gott verlangt nicht bloß, daß wir uns vor der Sünde hüten, sondern er erwartet von uns, daß wir Gutes tun und die Gaben in nützlicher Weise in Anwendung bringen, die er uns gegeben hat.

— Während Gott uns in seinem Wort geschildert wird als der, welcher treu ist in allen seinen Wegen, lesen wir das Gegenteil von seinem Geschöpf, dem Menschen. Hosea klagt im 1. Verse des 4. Kapitels, daß keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande sei. Es kann aber nicht dabei bleiben; Kinder Gottes dürfen nicht untreu sein, sondern sollen gleich den guten Knechten nach Tit. 2, 20, alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken.

Obgleich Hosea's Klage, daß keine Treue im Lande war, volle Berechtigung hatte und auch heute hat, so hat es doch nie an erfreulichen Ausnahmen gefehlt; aber die Zahl der Treuen war allezeit so klein, daß sie nicht in Rechnung kam, wenn von einem Volk als solchem die Rede war. Es scheint, daß der Herr die wenigen Treuen gleichsam auf seine Seite zog und sich dann an die große Masse der Treulosen wendete. Wir müssen auch heute fürchten, daß die Zahl der Treuen nur klein ist; aber doch macht uns die Aussicht, daß doch einige Treue da sind, Mut in der Treue zu beharren.

— Der Psalmist spricht wunderbare, aber sehr herrliche Gedanken aus, wenn es heißt: „Daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erde wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue." Solange ist die Treue noch kein Gewächs dieser Erde; sie ist himmlischen Ursprungs und bedarf der Pflege und Versorgung von oben, wenn sie hier gedeihen soll. Treue, die vor Gott Wert hat, gedeiht nur in einem Herzen, wo Gottes Geist wohnt und schafft, und soll es einmal wirklich von der Erde heißen können, daß die Treue auf derselben wachse, dann wird auf derselben eine durchgreifende Umgestaltung stattfinden müssen.

— Den Frieden hätten wir wohl alle gern, aber es fragt sich, ob wir auch willig sind, unsere eigenen Interessen um des Friedens willen preiszugeben. Solches Preisgeben kennt die Welt nicht, oder wenigstens kennt sie es nur teilweise. Man entschließt sich manchmal, bis zu einem gewissen Punkte nachzugeben; aber weiter zu gehen ist man nicht willig, auch wenn dadurch der Friede gestört oder der Weg zum Frieden versperrt würde. Die Welt kann eben nicht anders, denn sie lebt nur für diese Zeit, und sie sucht Gewinn für diese Zeit. Darum darf sie nicht alles fahren lassen. Der Christ jedoch lebt nicht für diese Zeit, sondern wartet auf eine andere, eine bessere, in der ihm das Gewinn bringen wird, was er hier freiwillig, aus Liebe zum Frieden, fahren läßt. Darum darf er auf Dinge verzichten, die der Weltmensch ums Leben nicht fahren lassen darf.

— Von einem Offizier Alexanders des Großen wird erzählt, daß der König ihn entehrte dadurch, daß er ihm eine niedrigere Stellung gab als jene, welche er bisher inne gehabt hatte. Nach einer Zeit fragte der König ihn, wie er sich befinde. Da antwortete der Mann: „Nun, es ist nicht die Stellung, welche den Mann macht, sondern der Mann muß seine Stellung zieren. Auch der niedrigste Posten erfordert Weisheit und Tugend zu treuer Pflichterfüllung." Diese Antwort gefiel dem Könige so sehr, daß er ihn wieder in seine frühere Stellung zurück versetzte. Mancher mag enttäuscht sein, wenn der Herr ihm nicht die Stellung zukommen läßt, nach der er lange gestrebt und sich vielleicht unter Aufwendung von schweren Opfern an Zeit und Kraft vorbereitet hat; aber er darf getrost sein, denn Gott weiß Treue im Kleinen besser zu würdigen als die Großen dieser Erde, und wenn Gott, nachdem man sich treu bewähret hat, auch nicht gleich mit einer hohen Stellung aufwartet, so wird er die Treue doch nicht unbelohnt lassen.

— Im „Zionsbote" finden wir eine Einladung zu einer Beratung am 6. Mai, voraussichtlich in Ebenfeld, bei Hillsboro, Kansas. Es handelt sich darum, eine Einigung zu treffen inbezug der Stellungnahme der Brüdergemeinde zum nichtkämpfenden Dienst im Militär. Es ist auch die höchste Zeit, daß jetzt, nachdem der Präsident bekannt gegeben hat, welche Arten von Dienst als nichtkämpfend angesehen werden, sich alle, die für den nichtkämpfenden Dienst inbetracht kommen, darüber klar werden, was sie tun können und was nicht. Es mag sonst geschehen, daß andere darüber entscheiden. Gottes Wort sollte bei solchen Beratungen die einzige Richtschnur sein und der Heilige Geist der Führer, damit nicht menschliche Ansichten für Gottes Willen und Gottes Wille für Nebensache genommen werden. Wo bleibt die Treue zu unserm Bekenntnis, wenn wir aus Menschengefälligkeit oder Menschenfurcht nachgeben, wo dasselbe Standhaftigkeit fordert? Unsere Lage gegenwärtig scheint nicht licht zu sein und mag noch dunkler werden; aber am meisten kommt es auf unsere jungen Männer an, und diese haben sich in vielen Fällen schon als standhaft erwiesen. Es ist erfreulich, daß unsere Regierung uns nichts auflegen will, das wider unser Gewissen ist. Möge Gott ihr Weisheit schenken und die Kraft, solches durchzuführen! Andererseits sollten wir uns hüten, irgend etwas zu tun, wodurch unsere wehrlose Gesinnung in den Verdacht der Unechtheit kommen könnte. Weisheit von oben brauchen wir in dieser Zeit mehr wie je, zu unsern Beratungen sowohl als im täglichen Leben und Wandel.

— Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler, heißt es in Matth. 24, 28, und in Luk. 17, 37: Wo aber das Aas ist, da sammeln sich die Adler. — Auf beiden Stellen hat der Herr von der letzten Zeit gesprochen, ehe er die obigen Worte aussprach, nur folgt dieser Ausspruch in Matthäus unmittelbar auf die Worte: „Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Anfang, und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes," während er in Lukas, nachdem er die Plötzlichkeit seiner Zukunft veranschaulicht hat, darauf aufmerksam macht, daß Verbindungen, in denen Menschen mit Rücksicht auf ihre freundschaftlichen, geschäftlichen oder sonstigen irdischen Interessen stehen mögen, keinen Einfluß haben werden auf die

göttliche Annahme, sondern: „einer wird angenommen, der andere wird verlassen werden." Das können die Jünger nicht verstehen und fragen darum: „Herr, wo da?" — Da spricht der Herr zu ihnen: „Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler." Da verstanden sie, wie es scheint, warum zwei intime Freunde, die sogar zusammen ein Bett zur Nachtruhe benutzen, — zwei Frauen, die in guter Eintracht die Mühle drehen, und zwei Farmer auf dem Felde in diesem wichtigen Augenblick getrennt werden sollten: Adler sammeln sich beim Aase um des Fraßes willen, und Menschen schließen Freundschaft und gehen Verbindungen ein um der Vorteile willen, die gemeinschaftliches Handeln im Erwerb und Genuß irdischer Güter und Bedürfnisse dieses Lebens gewährt. Die beiden Freunde liegen an einander geschmiegt, weil sie sich so gegenseitig erwärmen; die mahlenden Frauen finden, daß die Arbeit zu zweien vorteilhafter ist, und tun sich zusammen; die Beiden im Felde haben beide das Feld zur Erwerbsquelle und finden sich da zusammen in Verfolgung ihrer Beschäftigung. Trotz dieses gemeinsamen Interesses in Bezug auf irdische Angelegenheiten, mag in vielen Fällen in geistlicher Beziehung keine Interessengemeinschaft zwischen den Betreffenden bestehen. Es ist vielmehr Tatsache, daß die große Mehrheit der Menschen um geistliche Dinge wenig oder nichts gibt, desto eifriger aber dem irdischen nachstrebt. Aber auch der geistlich gesinnte Mensch ist noch an die Erde gebunden mit seinen natürlichen Bedürfnissen, ist gleichsam von demselben Aase (Dinge, welche vergehen, der Verwesung unterworfen sind) abhängig, welches für die fleischlichgesinnten alles in allem ist. Darum wird der Tag des Menschen Sohnes den Einen hier, den Andern dort antreffen und wird ihn wegrücken ohne Rücksicht zu nehmen auf diejenigen, die mit ihm in engster, jedoch nicht geistlicher Verbindung waren.

Aus Mennonitischen Kreisen.

A. Andreas Albrecht, Alsen, N. Dakota, bestellt seine Rundschau nach Wales N. Dakota, zu schicken und schreibt: „Wir leben in einer trüben Zeit. Auch unser Sohn Jakob soll nun an die Front abgehen. Wie schwer wird es einem um's Herz. Gott erbarme sich unser und erhöre unser Gebet! Amen."

Altona, Manitoba, den 20. April. Das Wetter ist jetzt ein paar Tage sehr schön gewesen, ohne viel Wind. Meine Adresse ist nicht mehr Reinthal, Plum Coulee P. O., sondern Jacob P. Thiesen, Altona, Manitoba.

Wilhelm Tabert, schreibt von Prince George, B. C., am 16. April: „Wir erfreuen uns guter Gesundheit. Der Schnee geht langsam fort; aber es friert noch sehr in den Nächten. Es ist noch nicht daran zu denken, daß wir vor drei Wochen werden säen können."

Peter Harder, Los Angeles, California: „Zuvor einen Gruß an alle Rundschauleser. Wir sind in unserer Familie gesund, und das wünsche ich auch einem Jeden, der dies liest. Ich habe meine Adresse von 1. 18 W. 89 verlegt nach 440 West 89 Str. Los Angeles, Cal., und bitte alle, die an mich schreiben, dies nicht zu vergessen."

Blumenort, Steinbach Manitoba. Werter Editor und Leser! Einen freundlichen Gruß der Liebe und des Friedens zuvor. Der Herr Jesus spricht in Matth. 10, 42: „Wer dieser Geringsten einen mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch: Es wird ihm nicht unbelohnt bleiben." — Br. Jakob B. Friesen, welcher in der Stadt Winnipeg schafft, ist hier auf Besuch. Von hier ist zu berichten, daß schon sehr auf dem Lande geschafft wird. Die Wiese wird schon grün. Das Gras fängt an sehr zu wachsen. Euer Freund im Herrn, P. B. W. Friesen.

Lowe Farm, Manitoba, den 17. April. Werte Freunde! Ich bin diesen Winter viel krank gewesen. Die Zeit wird mir sehr lang, wenn ich muß zusehen wie andere arbeiten, und selbst nicht helfen kann. Liebe Geschwister Jakob Gerbrand, Altona, Franz Heppner, Kronsgart, Ihr seid so still als wenn Ihr tot seid. Kommt mal her zu Besuch. Die Wege sind trocken. Die letzte Woche im April wollen wir Garten pflanzen, wenn Gott es auch so will. Das Ackern geht nur langsam. Uns sind schon zwei Pferde krank an dicken Hals. Ich bin sehr gelähmt; das Schreiben geht meiner Hand sehr schlecht. Gruß an alle unsere Freunde und Kinder Johann H. Rempel, Lost River, und Johann M. Neufelds, Hague, Sask. Helena und Peter Enns.

Rosenort, Manitoba, den 25. April. Wir haben in diesem Frühjahr viel Wind. Die Brachfelder sind so abgejagt, wie ich es mir nicht besinnen kann, daß es mal so gewesen ist. Der Weizen fängt an aufzugehen. Es fehlt an Regen; doch jetzt, während ich dies schreibe, schneit es. So sehen wir, daß uns noch immer Gnade für Recht ergeht. Wir hatten auch schon ein paarmal Regen. — Mir liegt es noch so auf wegen dem Aufsatz: „Ist das Ende nahe?" Mir kommt das nicht schriftgemäß vor. Wo will der Schreiber mit Matth. 25, 32. 46 hin? und Joh. 5, 29? Es sind des Heilands eigene Worte. — Grüße noch alle Leser der Rundschau, auch Corn. K. Siemens, Satanta, Kansas, und Abram B. Reimer, Garden City, Kansas, Jacob J. Löwen.

Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich, Matth. 19, 26.

Mennonitischer Unterstützungs-Verein Todesnachricht.

Mountain Lake, Minn., den 15. April, 1918. Sterbefälle Nr. 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97.

Nr. 91. David Eitzen, Inman, Kans., am 29. August, 1917 in einem Alter von 59 Jahren, 6 Monaten. Volle Unterstützung gezahlt $1000.00

Nr. 92. H. P. Rupp von Westbrook, Minn., am 14. Oktober 1917 in einem Alter von 61 Jahren. Volle Unterstützung . . 1000.00

Nr. 93. John Hubinsen., Westbrook. Minn., am 1. Dezember, 1917 in einem Alter von 67 Jahren, 11 Monaten. Drei-fünftel Unterstützung gezahlt 600.00

Nr. 94. John P. Graber von Moundridge, Kans., am 4. Dezember, 1917 in einem Alter von 53 Jahren. Vier-fünftel Unterstützung gezahlt 800.00

Nr. 95. John Ratzlaff, Avon, S. D., am 22. November, 1917 in in einem Alter von 45 Jahren. Volle Unterstützung. 1000.00

Nr. 96. Herman Teichröw, Mt. Lake, Minn., am 15. Dezember, 1917 zwischen 2 Eisenbahn Frachtcars zu Tode gequetscht. Volle Unterstützung gezahlt 1000.00

Nr. 97. John Pankratz von Inman, Kansas., am 24. Januar, 1918 in einem Alter von 54 Jahren, 8 Monaten. Volle Unterstützung teilweise gezahlt 1000.00

Um die noch treffende Unterstützung zu zahlen und eine Kasse für weitere Sterbefälle zu bilden, beschloß die Behörde, eine neue Auflage von $5 per Mitglied zu machen.

Die Mitglieder unseres Vereins werden deshalb ersucht, diese Zahlung innerhalb der nächsten 30 Tage, also bis zum 15. Mai, 1918 an den Schreiber des Vereins einzuschicken.

Persönliche Bank-Anweisungen von Kanada können nicht ohne Abschlag (Exchange) eingelöst werden. **Man schicke deshalb von dort P. O. Money Orders, oder** Bank Drafts. An kanadisches Baargeld (Currency wird hier ebenfalls Abschlag gerechnet. Mitglieder, die es unterlassen, die Auflage in gehöriger Zeit zu entrichten, nachdem sie Notiz erhalten haben, geben dadurch zu erkennen, daß sie in Zukunft nicht mehr Mitglieder sein wollen, und laufen Gefahr, von der Liste gestrichen zu werden.

Möchten hier noch erwähnen, daß dies die erste Auflage ist, welche die Behörde in diesem Jahre zu machen für notwendig fand. Die letzte Auflage wurde am 28. August 1917 gemacht und betrug ebenfalls $5 per Mitglied.

Unsere Bitte an die Mitglieder ist, daß sie diese Zahlung prompt einsenden möch-

ten, damit wir den Rest der noch unbezahlten Unterstützung auszahlen können.

Mit brüderlichem Gruß,
H. P. Görtz, Schreiber.

Fortsetzung von Seite 7.

neuen Stadt Jerusalem einzunehmen. O wie berührt es unsere Herzen und wie gibt es solche seligen Gefühle, wenn wir darüber sprechen hören, wie schön und herrlich sie uns geschildert ist. Ja, wir sollten dieses Kapitel und andere ähnliche Schriftstellen öfters studieren und versuchen, uns darin zu vertiefen, damit wir mit Paulus sagen könnten: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi des Herrn, Phil. 3, 20. Ja, wollen dem vorgestreckten Ziel nachjagen, nämlich nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu, Vers 14.

Auch Kröker seine Vorrede war durchdacht und inhaltsreich und handelte von der Hinfälligkeit des Menschen. Mir ist die Schriftanweisung entfallen. Draußen beim Sarge wurde noch ein treffendes „Mutterlied" von ihrem Schwiegersohn Abraham R. Penner vorgesprochen und gemeinschaftlich gesungen. Darauf wurde die Leiche zum Friedhof gebracht und beerdigt. Bemerke noch, daß die beiden Prediger, welche die Leichenreden hielten, auch beide der verstorbenen Mutter Schwiegersöhne waren.

Indem ihr Gatte Peter Reimer wegen Reißung (Rheumatismus) sozusagen ans Bett gefesselt war und folgedessen auch nicht auf dem Begräbnis sein konnte, wurde noch vormittag in ihrem Hause ein kleines Vorbegräbnis, hauptsächlich mit den nahen Anverwandten, gehalten. Ob da auch noch gepredigt worden ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Diese Verstorbene hat längere Zeit an der Wassersucht gelitten. Wegen Atmungsbeschwerden hat sie die letzte Zeit somehr auf dem Stuhl zubringen müssen. Wie berichtet wurde, hat es noch nahe am Ende so geschienen, als ob sie noch wieder besser könnte werden. Aber bald ist es wieder nach der andern Seite gegangen und ist dann mit dem Tode geendet. Sie starb, wenn ich recht bin, von Dienstag auf Mittwoch nacht und hat ihr Alter gebracht auf 65 Jahre, fünf Monate und etliche Tage. Ihre Lebensbeschreibung zu schreiben, werde ich andern, den nahen Verwandtn, überlassen. Ich denke, da sind einige gute Schreiber darunter.

Hier in Steinbach hat es eine Zeitlang recht rege und lebhaft zugegangen. Es wird gehandelt, umgezogen und gebaut usw. Wnn ich erwähnt habe von Handeln, dann meint das mit Häusern samt den Grundstücken. Sonst, gehandelt wird ja in den Kaufläden und sonstwo tagtäglich. So hat sich unser Zentralmann Peter Töws des Isaak F. Friesen Restaurant gekauft zu 700.00, wo er seine Zentralgeschichten hineinstellen und auch gleich es selbst als Wohnung benutzen will. Sebastian Regier, unser Schneider, hat von Heinrich Penner, Greenland, dessen Renthaus mit dem dazu gehörenden Grundstück (etliche Acres Land) gekauft, wo jetzt der Zentralmann Peter Töws wohnt und später wohl unser Doktor beziehen wird: denn wo er jetzt wohnt, das hat unser Sohn Jakob Rempel von der Mühlengesellschaft zu $1200.00 gekauft. Wie ich schon sagte, wird mit den Renthäusern auch sehr gewechselt. Einer ist nur eben heraus, so zieht der andere auch gleich hinein. Sie wollen nicht mehr gut ausreichen; es geht schon fast so wie in der Stadt. Es sollten eigentlich mehr solcher Renthäuser gebaut werden.

Auch das bauen geht hurtig von statten. Jacob R. Friesen hat seinen Anbau als Autorepär-Shop bald fertig. So ist jetzt Cornelius J. Löwen im Bau eines neuen Wohnhauses neben seiner Lumberyard (Holzgeschäft begriffen, und Peter Barkmann baut auf seiner Farm einen großen massiven Stall, anschließend an die Scheune, die er schon vorher gebaut hatte.

Geht's nicht so wie zu Noah's Zeit als er die Arche baute, trotzdem uns die Zeitereignisse so deutlich anzeigen, daß des Herrn Jesu Kommen nahe vor der Tür ist und miteinmal einbrechen kann? Wohl uns, wenn wir bereit dazu sind. Dieses wünsche ich mir und allen, denen es darum zu tun ist, mit ihm zur Hochzeit eingehen zu dürfen.

Heinrich Rempel.

Steinbach, Manitoba, den 18. April. Ich grüße Euch mit dem Gruß des Friedens und der Liebe und wünsche Euch das beste Wohlergehen.

Mit diesem Schreiben schicke ich einen Dollar und fünfundzwanzig Cents für die Rundschau und den Jugendfreund. Wenn es dem Editor angenehm ist, kann er sie mir wieder auf ein Jahr zuschicken. (Es ist ihm sehr angenehm und er wird es gern tun. Danke für die Erneuerung der Unterschrift. Ed.)

Der Frühling ist wieder mit seinen lieblichen Sonnenstrahlen hergekommen, und wir hoffen, daß nun bald alles grünen wird. Die Vöglein sitzen schon in den Wäldern auf den Bäumen und singen ihre schönen Morgen- und Abendlieder. Es ist lieblich zuzuhören. Wie herrlich hat Gott doch alles gemacht. Die Leute fangen schon sehr an zu säen; etliches von dem Getreide ist schon aufgegangen.

Der Tod hält hier auch immer noch seine Ernte. Am 14. dieses Monats starb die Frau des Cornelius Wiebe. Wie ich gehört habe, soll sie nur ein paar Stunden krank gewesen sein. Ihr sollen Blutadern im Leibe geplatzt sein. Sie hatten auch gleich den Doktor gerufen, aber es war schon zu spät, war schon tot gewesen. Gestern ist die Frau des David Penner gestorben. Von ihrer Krankheit kann ich aber nichts berichten; sie war schon lange leidend. Also kann man sehen, daß der Mensch hier keine bleibende Stätte hat, und kann mit dem Vers sagen: Heut' lebst du, heut' bekehre dich; Eh' Morgen kommt, kann's ändern sich. In dieser tief betrübten Zeit muß man standhaft sein, wenn man Glauben halten will; denn die Wolken des unruhigen Wetters steigen immer höher am Himmel herauf, und der böse Feind sucht von allen Seiten den Menschen herum zu holen. Darum sollen wir beten: O Herr, schleuß zu die Jammerpforten und laß an allen Orten, wo soviel Blutvergießen, die Friedensströme fließen.

Muß noch hinübergehen nach Kansas nach Gerhard Giesbrecht. Euren gegenwärtigen Brief habe ich erhalten. Besten Dank dafür. Ihr schreibt, daß ich soll zurück schreiben, was Eure Geschwister und Nachbarn tun. Ich habe es bis jetzt noch immer versäumt; aber ich bin der Hoffnung, daß ich es bald werde tun können.

Gruß von Eurem Mitarbeiter im Weinberge des Herrn,

Philipp U. Kehler.

Lowe Farm, Manitoba, den 22. April. Werte Rundschau! Das Wetter ist hier jetzt nicht sehr schön; es ist kalt, daß man wohl ein kleines Kohlenfeuer im Ofen haben muß. Und dann ist noch soviel Wind, daß es mit Erde stürmt und es bisweilen ganz finster wird. Wir haben früher gedacht, daß es hier nicht so stäuben könnte, weil hier sehr schwere Erde ist. Aber wenn es erst einmal so fein gemacht ist, dann schwebt die Erde oben in der Luft umher, so daß auf Stellen gar nicht eine halbe Meile zu sehen ist.

Hier haben die Leute doch wohl bald alle den Weizen in der Erde; aber zum so recht fleißigen Ackern ist es mehreren Farmern zu früh.

Ich will noch versuchen, etwas von den Augen meiner lieben Frau zu berichten. Wir haben von Doktor Milbrand für 20 wert Medizin verbraucht, und jetzt kann sie schon im Buch lesen und auch nähen; aber ich habe noch eine Kiste zu 20 Dollar bestellt. Das war schon den 26. Februar und doch haben wir bis jetzt noch nichts bekommen. Das ist uns sehr schade, denn wir hofften schon, daß ihr die Augen dann ganz besser werden könnten.

Da ich erfahren habe, daß von unsern Freunden mehrere Rundschauleser sind, so dachte ich, Bleifeder und Papier etwas zu schonen, doch will ich mit meinem Brief niemand im Wege sein. Liebe Vettern, wenn Ihr nicht mehr durch die Rundschau schreiben wollt, so würden wir auch gern von Euch Briefe lesen, um etwas von Euch zu erfahren. Oder wollt Ihr im Sommer her kommen uns zu besuchen? Wir könnten uns dann so recht liebevoll unterhalten. Soviel als wir jetzt sehen können, dann scheint es nach der Saatzeit einen guten Weg geben zu können, aber dennoch scheint es mir so, als wenn der gute Weg nicht soviel Freude bringen kann, als wenn man mit einmal

hören könnte aus allen Weltteilen: „Jetzt ist Friede und Liebe am Ruder! Aber wer weiß, ob wir das noch erleben werden? So nehme ich den Trost: Der, welcher uns bis hier gebracht, wird auch weiterhin helfen. So wünschen wir Lesern und Editor der Rundschau Gesundheit und Wohlergehen,

Cornelius K. Kröker.

Saskatchewan.

Gouldtown, Saskatchewan. Werter Editor und Leser der Rundschau! Mein Mann las heute in No. 14 der Rundschau einen Bericht von Olgafeld, Aberdeen, Saskatchewan von Katharina Wieb. Liebe Schwägerin, du fragst, ob Tante Sarah Giesbrecht ihre Kinder alle da bei ihr wohnen. Nein, da wohnen nur die Söhne Abram und Bernhard. Peter Penners, was Katharina ist, die wohnen in Montana, und wir, David Dücken, (ich bin Sarah, die Jüngste) wohnen in Herbert, Saskatchewan. Anna ist tot, das wirst du hoffentlich auch gelesen haben. Du sagst, Bernhard hat vor 17 Jahren bei Euch gedient. Das ist aber nicht richtig, denn es sind schon 20 Jahre. Es sind schon 17 Jahre, daß ich mich verheiratet habe, und es war drei Jahre vor meiner Verheiratung. Die Zeit verläuft schnell. Liebe Schwägerin, Eure Kinder haben sich doch auch schon verheiratet, wenigstens Helena und Abram. Wo wohnen Abram Wieben, der Deines Mannes Bruder ist? Leben Deine Eltern noch? Bitte schreibt doch oft für die Rundschau, denn die lesen wir auch.

Liebe Geschwister in Montana, Peter P. Penners und Heinrich G. Hieberts, Ihr seid ja so still. Laßt doch auch von Euch in der Rundschau hören. Martin E. Friesen schreibt mal an die Rundschau, aber niemals von unsern Geschwistern. Seid alle gegrüßt von uns, auch Peter Dörksens, sowie Abram Friesens in Rosthern, Saskatchewan, die Dörksens ihre Eltern sind. Seit Onkel Friesen ist mein Schullehrer gewesen, lese ich alle seine Brichte mit Freuden. Ist Susanna schon da bei Euch?

Nun noch nach Mutter und Brüder in Los Angeles, California. Seid alle gegrüßt von uns und schreibt alle, auch Johann Driedgers in Reedley, California. Liebe Nichte, schreibe doch einmal einen Brief an uns.

Noch einen Gruß an Onkel Martin Friesen in Lowe Farm, Manitoba, von

Sarah und David T. Dücken.

Später. Im Auftrage meiner Schwägerin Frau Abram Dück will ich noch ein paar Zeilen schreiben. Wir lasen in einer Rundschau, ich denke vom 30. Januar, einen Bericht von C. K. Kröker. Sie will wissen, ob es ihr Geschwister ist. Selbiger Kröker hat eine Peter Dücken Tochter Maria zur Frau, was ihre Schwester ist. Frau Abram Dück ist Sarah, Frau Kröker ihre Schwester. Sie möchte gerne Nachricht von ihnen haben. Ihre Adresse ist: Abram T. Dück, P. O. Gouldtown, Sask. Abram Dücken haben schon eine große Familie, haben sieben Kinder, und eins ist tot. Den Peter haben Jakob Harders da, was ihr Stiefvater ist. Sarah ist sehr dick, sie kann nur sehr schlecht gehen. Sie bestellt alle zu grüßen. Bitte, Freund Kröker, doch an sie zu schreiben!

Dieselbe.

Warman, Saskatchewan, den 21. April. L. Br. Wiens, einen Gruß zuvor! Zuerst muß ich berichten, daß wir umgezogen sind. Unsere Adresse ist jetzt anstatt Warman, Saskatchewan, Dalmeny, Saskatchewan. Das Wetter ist jetzt sehr wechselhaft, einmal Regen und dann Schnee. Die Leute schaffen sehr auf dem Felde; die Hälfte vom Weizen muß schon gesät sein.

Wir haben hier Land gekauft zu $14.00 den Acre mit Gebäuden und gutem Wasser. Der Landhandel geht schon wieder besser, denn eine halbe Meile im Süden von hier hat einer Land gekauft zu 33 Dollar den Acre mit 4000 Dollar bar, und eine halbe Meile im Westen von uns hat auch einer gekauft zu 29 und 28 Dollar den Acre, alles Prärie. Es ist zu sehen, daß der Landhandel noch nicht ganz still liegt. Dies ist hier gutes Land und nur stellenweise sind zuviel Steine. Wir wollen uns mehr mit Viehwirtschaft als mit Getreidewirtschaft beschäftigen, und dazu sind die Steine nicht im Wege. Unsere nächste Stadt ist Dalmeny, zwei Meilen von uns ab. Das Heu hat jetzt hier einen guten Preis. Die letzte Woche im März war es 30 Dollar die Tonne, und jetzt ist es von 22 bis 25 Dollar. Kartoffeln sind 1 Dollar 50 Cent das Buschel, Marktpreis; Eier 35 Cents das Dutzend und Butter 40 Cents das Pfund. Auch in den Stores hat alles einen guten Preis. Wollen hoffen daß der Krieg bald ein Ende nimmt. Gruß an alle Rundschauleser,

Mrs. P. Siemens.

British Columbia.

Vanderhoof, B. C., den 24. April, 1918. Weil ich für einige Tage hier bin, so dachte ich etwas von hier zu schreiben. Ich weiß, manche lesen meine Berichte über B. C. gerne, und da in dieser Zeit in den Staaten manche unter schwerem Druck gehen und ihr Auge nach mehr Freiheit späht, so werden einige Zeilen wohl willkommen sein.

Zuerst wäre zu sagen, daß wir hier dieses Jahr einen sehr späten Frühling haben, und dazu ist es auch etwas kühl gewesen. Es ist auch heute etwas kühl und ein kleiner Westwind macht es noch mehr so. Hoffentlich ändert's sich bald. Uebrigens macht es sich hier etwas anders wie in manchen östlichen Staaten, wo meistens nur zwei Jahrezeiten im Jahre sind, und wo nach dem Winter, sobald der Schnee weg ist, gleich der Sommer eintritt, mit Hitze, Stürmen und Donnerschlägen. Hier haben wir vier Jahreszeiten, wie manche es aus Süd-Rußland kennen, und da macht es sich zuweilen so, daß es im Frühling kühle Tage gibt.

Der Farmer ist sehr beschäftigt, die Saat in die Erde zu streuen. Dieses geschieht auf Hoffnung. Auf Hoffnung wird ja auch manches getan, und leider wird eines manchen Hoffnung nicht so erfüllt wie er es sich vorstellt. Doch hält die Hoffnung den Uebergang eines manchen Schrittes von der Beginnung einer Sache bis zur Ausführung zusammen, und da ist das alte Sprichwort: „Wenn Hoffnung nicht wär', so lebt man nicht mehr", immer am Platze. So sind auch auf Hoffnung mehrere Geschwister hier gestern glücklich und wohlbehalten mit ihren Ansiedlersachen angekommen und sind gegenwärtig sehr fleißig am Ausladen. Unter diesen sind auch die alten Geschwister Heinrich Voths von Bingham Lake, Minn., mit mehreren ihrer Kinder und Großkinder. Alle sind froh und schauen mutig in die Zukunft, und sollte einmal eine Wolke drohen, so wird der alte Bruder mit seinen vielen Erfahrungen und väterlichen Ratschlägen schnell zur Seite sein, was den Kindern sicher eine große Hilfe sein wird. Wie schön ist es doch, wenn Eltern mit den Kindern auf solche Weise in ein neues Land ziehen dürfen, wo ohne selbstgemachte Sorgen und Leid der Ansiedler manche unerwartete Schwierigkeiten warten! Mancher hat die Gnade wohl nicht, mit seinen Eltern zusammen anzusiedeln zu dürfen, und mancher schätzt solche Gelegenheit nicht genug und macht sich aus dem Elternhause auf solche Art, die ihm später viel Leid und Selbstbeschuldigung verursacht.

Ja, die Geschwister und mehrere von Winkler, Man., und einer von Corn, Okla., sind hier glücklich angekommen und wollen in diesem Jahre noch versuchen, etwas einzusehen, manche auf Rentland und einige auf ihrem eigenen Lande. Möge der Herr ihre Arbeit segnen und geben, daß durch ihr Herziehen noch viele andere möchten angezogen werden, sich hier niederzulassen. Wer die Verhältnisse in Canada kennt, wird mit mir übereinstimmen, daß diese Ecke heute die allerruhigste auf diesem Kontinente ist. Wären die Zeitungen nicht, die uns die Kriegsberichte bringen, so würden wir hier nichts vom Kriege innewerden. Es ist hier auch noch viel Raum für viele, und um eine mehr geschlossene mennonitische Ansiedlung zu machen, wäre es jetzt grade Zeit, her zu kommen, ehe andere Nationen sich zwischen uns setzten. Man kann hier vielleicht gegenwärtig nicht so schnell reich werden, wie auf den Prärien, wo der Weizen einen so großen Pris hat, aber man wird hier dafür mehr sicher gehen und doch zu Wohlstand gelangen und dazu ist man in einem schönen, milden Klima, wo die Natur hilft ein schönes Heim zu machen. Meine Adresse ist bekanntlich Prince George, B. C., und ich gebe jedem Nachricht, wenn man eine Postmarke beilegt. Mit bestem Gruß

P. P. Kröker.

Wassersucht, Kropf

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals (Goitre), ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus, Ecgema und Frauenkrankheiten, schreibe man um freien ärztlichen Rath an:

L. von Daacke, M. D.,
2112 N. California Ave., Chicago, Ill.

Ein gesegneter Mann — ein stiller Mann.

Er war nicht immer ein stiller Mann gewesen; denn er gehörte nicht zu denen, die das Gold des Schweigens als kostbare Mitgift für das Leben in die Wiege gelegt bekommen. Ihm war vielmehr eine gewisse Rednergabe angeboren. So ist es nicht zu verwundern, daß es eine Zeit gab, wo er oft und viel sprach. Jedermann konnte ihn damals reden hören, seine Frau am meisten und — am lautesten. Es gab aber auch keine Vereinsstunde in der Umgegend, keine religiöse Versammlung und kein Fest, da er nicht seinen Mund auftat und redete. Man hörte ihn gerne, denn er sprach schön und gut, und rühmte das Wort Gottes, den Heiland, die Gnade.

Da geschah es, daß er plötzlich einen großen Verlust erlitt an seinem irdischen Gute. Dazu wurde ihm seine Frau krank. Da verwandelte sich plötzlich das Gnadenmaul in ein Klagemaul. „Einer trage des andern Last!" hieß es; aber da war keine Kraft zum Tragen. „Alle eure Sorge werfet auf ihn!" stehet geschrieben; aber da war keine Kraft zum Werfen. Oft saß oder kniete er am Lager seiner schwerkranken Frau, und — sie tröstete und befestigte ihn, den Wankenden.

Das veranlaßte ihn zur Einkehr, zur Besinnung. Denn er war ein Mann mit offenen Augen, nach innen. Er sah seinen großen Manko an innerer Kraft.

Das trieb ihn in die Stille, ins Wort Gottes, ins Gebet, ins Ringen. Und er erlebte manches Bethel, da die Engel Gottes zu ihm herabstiegen. Aber zitternd in innerer Scheu, gab er jetzt nicht gleich alles aus, was er einnahm; er sammelte, verarbeitete, verwandelte es in Saft und Kraft, in Fleisch und Blut. Mit Sonnenhelle wurde ihm klarer und klarer, wie sein Herz ein heillos trotzig und verzagt Ding sei. Das trieb ihn zu Jesu Kreuz. Da wurde er immer wieder der Vergebung versichert. Daß ihm die geschenkt wurde, daß machte ihn so glücklich und dankbar, aber auch so abhängig und so arm in sich selbst — und darum still. Der Blick in sein Herz machte ihn auch so eigentümlich in sich gekehrt, wenn von den Sünden anderer die Rede war. An seinen Nächsten und Liebsten, an seinen Kindern mußte er die Ohnmacht seines Einflusses sehen. Wie hatten seine Worte so wenig gefruchtet! Das machte ihn auch stille, stille zu Gott, der allein Herzen lenken, Herzen ändern kann. Er hatte beobachtet, wie viel schon in die geistliche „Mode" gekommen war und wieder draus. Das legte ihm eine gewisse Zurückhaltung auf, wenn jedermann nur von einer Sache sprach. Die Menschen verstanden ihn darum nicht immer. So wurde er stiller vor den Menschen, aber er war immer daheim, wenn Gott bei ihm einkehrte und ein Wort hatte an ihn. Gott hatte ihm manches genommen, ihn klein gemacht. Aber er selbst war ihm groß, ihm alles geworden. Und je fleißiger er mit Gott sprach, um so stiller wurde er vor den Menschen.

So kam's, daß er ein stiller Mann wurde. Er war zwar nicht verstummt. Er sprach, wo es ihn trieb, sein Wörtlein. Es war kürzer als früher und vielleicht weniger schön. Aber ein Wort wog schwerer als früher hundert. Es war unsichtbares Gewicht darangehängt.

Viele munkelten zwar, er wäre zurückgekommen in seinem inneren Leben. Ja, er war zurück gekommen, ganz zurück bis zum Heiland, bis zu seinem Kreuz.

Und als der Platzregen fiel und ein Gewässer kam, und weheten die Winde und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Als des stillen Mannes Frau abermals krank wurde, da besaß er Kraft, sie aufzurichten, zu trösten. Als sein Vermögen, das sich inzwischen gebessert hatte, abermals Schaden erlitt, sah man ihn fröhlichen Angesichts, als ob er vom Erben käme. Als sogar sein ehrlicher Name angetastet wurde, ward ihm gegeben, stille zu sein, bis ihn Gott rehabi-

J. Zenian, **Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!**

Preis $1.00; Porto 10 Cents.

Nicht allzuoft sehen wir uns in der angenehmen Lage, unsern Lesern Bücher anzubieten, die von Mennoniten verfaßt worden sind. Sie sind überhaupt selten, diese Bücher, aber auf dem Gebiete der Erzählung ist dieses Buch wohl das erste seiner Art, das aus mennonitischer Feder stammt. Sein Inhalt ist ganz dazu angetan, die Stunden der langen Winterabende mit angenehmer Unterhaltung zu beleben und bei manchem aus Rußland Eingewanderten bereits der Erinnerung entschwundene Erlebnisse aus der alten Heimat wieder frisch ins Gedächtnis zurückzurufen. Wer von uns gewesenen Rußländern horcht nicht auf, wenn das Wort „Schulzenbott" an sein Ohr schlägt? Wie geläufig waren uns nicht die Namen: Timofei, Lewko, Matwej und viele andere? Dies Buch ist 383 Seiten stark, und ist schön in Leinwand gebunden.

Geschichte der Alt-Evangelischen Mennoniten-Brüderschaft in Rußland

Von P. M. Friesen

Mit vielen Illustrationen, in elegantem Originaleinband $3.50; Porto 30 C.

Es hat lange gedauert, aber endlich ist es nun doch da, dieses wertvolle Geschichtswerk von P. M. Friesen. Für das lange Warten sind wir reichlich entschädigt worden durch verschiedene sehr wertvolle Anhänge und Zusätze zum anfänglichen Manuskript. Natürlich ist das Werk dadurch verteuert worden, aber das sollte die Käufer nicht abhalten. Es wird hier, einfach gesagt, viel geboten und durchaus Zuverlässiges, wenigstens was die Haupttatsachen unserer Geschichte betrifft. Der verehrte Autor ist im Aufsuchen von sicherem Quellmaterial großartig findig oder glücklich oder beides zugleich gewesen. Eine leichte Lektüre ist das von ihm Dargebotene allerdings nicht und wird auch für manchen nicht gerade durchweg das sein, was man eine spannende oder interessante Lektüre nennt. Manches in dem ca. 800 Seiten starken Buche wird nur für gewisse Kreise von Interesse sein. Doch wird ein jeder des Interessanten und Lehrreichen so viel darin finden, daß ihm der Preis, den er für das Buch gezahlt, nicht schade sein wird. Daß die Geschichte der Mennoniten in Rußland manche sehr unschöne und unerbauliche Episoden aufweist, braucht nicht gesagt zu werden, gesagt werden aber muß hier, daß M. P. Friesen kein Schönfärber ist, obgleich oder gerade weil er ein aufrichtiger, warmer Freund seines Volkes ist, was der Leser überall durchfühlen wird. Die Geschichte, zumal eine im rechten Geiste geschriebene, ist eine Lehrmeisterin. Beherzigen wir ihre Lehren!

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

lierte. Es war Kraft da, Tragkraft, Wurfkraft.

Gegen das Alter zu wurde der stille Mann noch stiller und immer stiller. Aber mit der Stille mehrte sich der Glanz seiner Augen, die Klarheit seiner Stirne. Seinen edlen Gesichtszügen war unverkennbar der Stempel des Friedens aufgedrückt, das Gepräge einer ungestörten Harmonie mit Gott. Um ihn wehte Wind aus jener Welt; es schwieg die Zeit und vernehmbar sprach die Ewigkeit zu jedem, der eintrat.

Für manchen Menschen bricht der erste stille Tag auf Erden erst mit dem Morgen an, da man ihn, abseits vom Markt, ins kleine, letzte Kämmerlein legt. Für unsern Mann brachte das Sterben eine Veränderung anderer Art: Er kam aus der Stille und ging ein in den ewigen Jubel.

Wbltt.

Aushebungs-Notizen.

Aus dem Vorwärts.

(True translation filed with the postmaster at Hillsboro, Kans., on Apr. 19, 1918, as required by the act of Congress of Oct. 6, 1917.)

Am 29. März fand die zweite Aushebung statt, wobei 80,000 Mann im ganzen Lande eingezogen wurden. Am 26. April fängt die dritte Aushebung an, die wegen der Zustände an der französischen Front bedeutend mehr als die vorige Aushebung fordern wird, nämlich 150000 Mann vom ganzen Land. Bald darauf anfangend mit dem 1. Mai, soll auch schon die vierte Aushebung folgen, die aber nur 50,000 Mann fordern soll. Diese zuletzt Eingezogenen sollen nicht nach Camp Funston wie bisher, sondern nach Jefferson Barracks bei St. Louis, Mo.

Was die Klassifikation der Registrierten anbetrifft, so schickt die Distrikt-Behörde auch schon die Farm-Klassifikation aus an solche, die schon wegen ihrer Familienverhältnisse eine Klassifikationskarte erhalten haben. Da gibt es für manch einen noch wieder eine Verwirrung, trotzdem ich schon ein paarmal versucht habe, diese Sache deutlich zu machen. Zum Beispiel, man hat von der Lokal-Behörde wegen der Familie Klasse 4 bekommen und bekommt jetzt wegen der Farm von der Distrikt-Behörde Klasse 2 oder sogar 1, da meint manch einer, daß er dadurch in die niedrigere Klasse zurückgesetzt worden ist. Dies ist aber keineswegs der Fall! Die zweite Karte handelt in solchen Fällen von einer ganz andern Sache und hebt die erste Karte gar nicht auf. Wenn aber die zweite Karte höher ist als die erste, dann zählt die zweite, da immer die höchste Nummer gilt und auf der letzten kleinen Karte auch wieder erscheinen muß.

Farmer, die nötig Arbeiter auf ihrer Farm brauchen, können solche vom Heerlager bekommen auf Urlaub für bestimmte Zeit, wenn sie sich an ihre Lokal-Behörde wenden und eine Applikation deswegen unterschreiben. Der betreffende Soldat muß aber auch die Applikation unterschreiben. Die Regulationen und Appliktionen für die Ausführung des Urlaubsgesetzes sind aber immer noch nicht vom Kriegssekretär aufgestellt und den Lokalbehörden zugesandt worden, was jetzt aber wohl bald geschehen wird, da der Kriegssekretär am 16. April von Frankreich zurückgekehrt ist.

Aus diesem Grunde müssen die Wehrlosen beim Camp auch noch immer auf die Applikationen warten, mittels welcher sie auf unbestimmte Zeit das Heer auf Urlaub verlassen können. Man muß sich einfach weiter in Geduld fügen. Ich habe wegen dieser Sache schon mehreremale nach Washington und nach Topeka geschrieben, aber bis jetzt noch immer die Weisung erhalten, daß noch nichts zu machen sei, weil die betreffenden Regulationen vom Kriegssekretär noch nicht herausgegeben sind.

Die wehrlosen jungen Männer im „Camp" haben ihre Probe meistens glänzend bestanden und haben also von uns hier zu Hause alle Achtung verdient, denn wir müssen es bekennen, die Jungens haben ihre Probe besser bestanden, haben eher Spott und Ungemach über sich ergehen lassen, als wir hier zu Hause.

Unser Mennonitenvolk hat schon Jahrhunderte nicht solch eine Probe durchmachen müssen, wie in dieser gegenwärtigen Zeit. Es gilt jetzt ernstlich zuzusehen, ob unser Volk hier durch ein teilweises Nachgeben unter dem Druck nicht in großer Gefahr steht, daß dadurch eine Brükke gebaut wird zu dem gänzlichen Preisgeben der wahren Wehrlosigkeit, wie es in Deutschland und den anderen europäischen Ländern sich gezeigt hat, wenn unsere Gemeinschaft vom Militärismus gedrängt wurde und nachgab. Einige wollen sich jetzt entschuldigen durch Hinweisung auf das „Podwod"-Fahren der Väter in Rußland, welches man ja auch „freiwillig" unter Druck annahm! Man bedenke aber, daß diese damalige „Willigkeit" bei jener autokratischen Regierung nur schärfere Forderungen hervorrief, bis schließlich wenig von der ursprünglichen Wehrlosigkeit übrigblieb; und jetzt meinten wir doch sei das Gewissen und die Erkenntnis unseres Volkes durch die Erfahrungen der Zeit bedeutend geschärft und nicht geschwächt!

Das Betrübendste ist, was die Welt jetzt über das Verhalten der Wehrlosen für ein Urteil fällt! Wie z. B. in der letzten Sonntagsnummer der Kansas City „Star", wo es auf der ersten Seite hinausposaunt wird, daß die Mennoniten bei der ersten und zweiten „Liberty Loan" noch g l a u b t e n, daß ihre Kirche gegen Krieg war, aber jetzt mit der Tat einen ganz anderen Standpunkt einnehmen!

Wer da einsieht, daß fundamentale Grundsätze unserer Gemeinschaft auf dem Spiele stehen, für die schon vor Jahrhunderten unsre Vorväter gelitten und geblutet haben, der wird es schwer empfinden, wenn er so bezwungen worden ist, wo die Sache doch amtlich als „freiwillig" dargestellt wird. Zwar beruhigt man sich etwas mit dem Wort heiliger Schrift: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!" Nun, dann laßt uns unsere Regierung bitten, daß sie uns die gewünschte Summe als g e f o r d e r t e S t e u e r auflegt, so daß wir sie auch wirklich „geben" können, nach des Meisters Wort, ohne „W u c h e r a u s d e r S a c h e z u z i e h e n."!

Ich würde folgenden Vorschlag machen, daß solche, die jetzt wegen dieser Sache in ihrem Gewissen beunruhigt sind, ihre Bonds der Organisation des „Roten Kreuzes" bringen und als Beitrag übergeben! Dann braucht man sich nicht weiter beschuldigen, daß man aus dem Kriege Wucher zieht, und die Regierung gewinnt dabei eine bedeutende Summe für die Samariterarbeit des „Roten Kreuzes". Ich habe mit dem Vorsitzer des „Roten Kreuzes" gesprochen, und er meint, daß dieser Vorschlag annehmbar sei. Es ist aber nichts weiter als ein Vorschlag, wodurch keiner beredet oder in seinem Gewissen beeinflußt werden soll. Es ist jetzt eine Zeit, wo ein jeder für sich zu stehen hat! Gott stehe aber uns allen bei!

J. G. E w e r t.

Wem du, o Jesu, nah, Des Herz muß brennen; Im Innern fühlen's ja, Die dich schon kennen; Du machst die Schriften klar Den Heilsverwandten Als der gestorben war Und auferstanden.

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Tierärzten und Pferdebesitzern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newdermifuge" Hunderte von Bots und Pin-Würmer von einem einzelnen Pferde entfernten. Dieses Mittel kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Die Kapseln sind garantiert und wohl bekannt als das allerbeste Wurmmittel im Markte.

P r e i s: $2.00 für 12 Kapseln. Zwei Dutzend, mit Instrument zum Eingeben, $5.00; vier Dutzend, mit Instrument, $8.00; portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.,
Dept. J. 592 7th Str.
Milwaukee, Wis.

Brut-Eier.

Rassenechte, Vollblut Rhode Island Red Hühner, einfache Kämme. Fleißige Winterleger. Bestellungen für sofortige oder spätere Ablieferung jetzt entgegenommen.

Preise für die Brut von 15 Eiern: von Abteilung No. 1 und 2 — $2.50. Abteilung 3 und 4 — $2.00; Abteilung No. 5 6 und 7 — $1.25. Billiger in Quantität von 50 oder 100 Eiern.

Schafft euch Vollblut Rhode Island Reds an, denn es bezahlt sich.

Görtz Poultry Farm.
Mountain Lake, Minn.
Spezialzüchter von Rhode Island Reds.

Ein schlimmer Fall von Nierenleiden. Frau Gustav Lind von Edmonton, Alta., schreibt: „Meine Nieren befanden sich in einem so schlimmen Zustande, daß ich nicht weiß was aus mir geworden wäre, wenn ich nicht Forni's Alpenkräuter kennen gelernt hätte. Ich bin jetzt gesund, und werde dies Heilmittel stets empfehlen." Forni's Alpenkräuter, die alte, bewährte Kräutermedizin, hat sich einen ausgezeichneten Ruf in der erfolgreichen Behandlung der funktionellen Störung der Lebensorgane erworben; Tausende haben hierüber ihr Zeugnis abgelegt. Falls Sie sich für eine gute Medizin interessieren, so schreiben Sie um Auskunft an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Forni's Alpenkräuter ist nicht in Apotheken zu haben; es wird dem Publikum direkt geliefert.

Mit dem eigenen Leib gedeckt.

Es war während eines heftigen Kampfes in dem gegenwärtigen Weltkrieg. Ein Hauptmann sinkt, aus mehreren Wunden blutend, zu Boden. Der Kampf zieht sich nach einer andern Richtung. Der treue Bursche des Hauptmanns hört, daß sein Hauptmann gefallen ist und eilt, selbst von einer Kugel getroffen, zurück nach der Gegend, wo sein Herr zum letzten Mal gesehen worden ist. Es gelingt ihm, ihn zu finden. Er beugt sich über den Verwundeten und bemüht sich, seinen Hauptmann von der Erde aufzuheben, um ihn nach der Verbandstelle zu tragen. Immer noch pfeifen die Kugeln über ihre Häupter hinweg, rechts und links fahren sie in den Boden und wühlen Erde und Grasbüschel auf. Der Hauptmann ist noch bei vollem Bewußtsein, trotz des starken Blutverlustes. Er dankt seinem Burschen mit mattem Lächeln für seine Bemühungen und wehrt ihm ab: „Du meinst es gut, mein treuer Johann, ich danke dir. Aber es nützt nichts, mich fortzutragen. Ich habe schon zu viel Blut verloren. Ich werde kaum eine halbe Stunde mehr leben — und ich bin bereit zu sterben. Aber du, du kannst noch gerettet werden. Zwar lebend kommst du nicht mehr über dies Feld des Todes hinweg, das so ohne Deckung ist. Ich will deine Deckung sein. Wirf dich auf den Boden, und ich wälze mich auf dich, dazu reicht noch die letzte Kraft. Mein Leben ist ja ohnehin zu Ende. Und wenn du heil nach Hause kommst, grüß mir Frau und Kinderlein."

Der Bursche sträubt sich, er will seinen Hauptmann retten. Der aber haucht mit letzter Anstrengung: „Schnell, sonst ist's zu spät. Tu's deiner Mutter zu lieb!" Da wirft sich der Bursche zur Erde, und der Leib des sterbenden Herrn deckt ihn vor den sausenden Geschossen. So haben nach Beendigung des Kampfes die Sanitätsleute die beiden gefunden: den Hauptmann tot, von vielen Kugeln durchbohrt, seinen Burschen aber lebend, nur aus ungefährlichen Wunden blutend. Was war das für ein treuer Hauptmann! Was muß das aber auch für ein treuer Bursche gewesen sein, daß sein Herr ihn also lieb bekommen und ihn so hoch geschätzt hat! Da ging es auch nach dem Wort: Treue um Treue!

Wie erinnert uns dieser treue Hauptmann, der mit seinem entfliehenden Leben seinen Burschen, der gern sein Leben für ihn gelassen hätte, vor den umherschwirrenden feindlichen Kugeln deckt und schützte, an den sterbenden Herzog unsrer Seligkeiten, der mit seinem Blut uns vor dem Untergang rettete! „Solltest du dein Leben für mich lassen?" fragt Jesus dort nach der Fußwaschung den Petrus. Nicht wir für ihn, sondern er hat für uns sein Leben gelassen. Er hat uns mit seinem Leib gedeckt gegen die feurigen Pfeile des Fürsten der Finsternis, gegen den Satan.

Und das will er heute noch tun in aller Versuchung und Anfechtung. Diese Versuchungen, die uns vom rechten Weg abbringen wollen, gleichen feindlichen, verderbenbringenden Kugeln. Oder ist es nicht so, wie wenn Kugeln geflogen kommen: alle die bösen Gedanken und Einfälle? Der Zorn gegen den Bruder, der einem etwas weggenommen hat; der Neid gegen das Nachbarskind, das schönere Kleider und mehr Freiheit hat; der Aerger gegen Vater und Mutter, die so wenig erlauben und so viel befehlen; die häßliche, gereizte Stimmung. Es ist doch sonderbar, daß es einen gerade zu den Kameraden zieht, vor deren wüsten Arten die Mutter warnt. Das alles ist, wie wenn Kugeln aus dem Unsichtbaren in unser Herz hineinfahren, und wenn es auch keine Knochensplitter und Fleischwunden absetzt, so gibt es doch genug Gewissenswunden. Die kennen wir alle, nicht wahr, und die tun weh. Denkt doch an die vielen verwundeten Knaben und Mädchen, die unter uns herumlaufen, ohne Verband und ohne Krücke, man sieht ihnen nichts an; aber verwundet sind sie doch. Sie können der Mutter nicht mehr offen ins Auge sehen, sie können ihr nicht mehr alles so fröhlich erzählen wie früher, denn es gibt gewisse Dinge, die halten sie vor der Mutter geheim. Und sie können nicht mehr mit freiem Herzen beten wie früher.

Nun ist einer gekommen, der sagt zu uns: Ich stelle mich vor dich hin, daß dich die Kugeln des Bösen nicht mehr verwunden. Ich will dich heilen von allen deinen Wunden und dir vergeben, was du Böses getan und Gutes unterlassen hast. Wenn die Geschosse des Bösen geflogen kommen, dann schau auf zu ihm mit kindlichem Vertrauen, er hilft dir wieder zurecht, wo du der Versuchung unterlegen bist. Er ist dein Schild und dein Schutz, und dein Erretter.

Friedensbote.

Herr Jesu! Gnade quillt aus dir
Und wird zu ganzen Strömen;
Aus deiner Fülle dürfen wir
Um Gnade Gnade nehmen.
Weil denn ein jeder nehmen soll,
So schöpf auch ich mein Herz mir voll
Aus deiner Gnadenfülle.

Heile Blinde und Krebs.

Für Staar, Fell über den Augen, Krebs, wird ohne Messer mit Erfolg behandelt. Taubheit; Bandwurm; Spulwürmer; Salzfluß; Katarrh; Wassersucht; Knochenfraß; Offene Wunden; Magen-, Lungen- und Nierenleiden; Bettnässen. Krätze; Ohrenfluß; Schnupfen; Ausschlag aller Art usw.

Buch von Augengeheilten; Buch von Krebs, sowie Zeugnisse frei.

Dr. G. Milbrandt,
Croßwell, Michigan,
U. S. A.

Lincolns Stellung zur Religion.

Von J. G. Amicus.

Dr. Theodor L. Cuyler, der persönlich mit Lincoln bekannt war, hatte seiner Zeit einen lesenswerten Aartikel über seine persönlichen Eindrücke von Abraham Lincoln veröffentlicht, worin er auch dessen religiöse Stellung bespricht. In diesem Artikel sagt er u. a.: Es ist bereits viel über Lincolns persönliche Stellung zur christlichen Religion geschrieben und debattiert worden. Daß er streng moralische Grundsätze hegte und in seinem Leben befolgte, wird niemand streitig machen wollen! In allen moralischen Fragen stand er fest auf der rechten Seite. Selbst in der Frage der gänzlichen Enthaltsamkeit von berauschenden Getränken nahm er eine entschiedene Stellung ein. Schon als junger Mann hielt er gelegentlich Reden zu Gunsten dieser Sache, und dieselben fanden weite Verbreitung. Als das Komitee ihn besuchte, um ihn von seiner Erwählung als Präsidentschaftskanditat der republikanischen Partei zu benachrichtigen, traktierte er diese Herren nicht mit Wein, wie es gebräuchlich war, sondern ließ einen Krug frischen,

Fortsetzung auf Seite 16.

Magen-Kranke

Warum leiden Sie noch an Unverdaulichkeit, saurem Magen, Aufstoßen, Blähungen, Magengase und Krämpfe, Sodbrennen, Herzklopfen, Kopfschmerzen und Verstopfung, wenn doch die berühmten

Germania Magen Tabletten

wunderbare Linderung und sichere Heilung bringen in solchen Fällen.

Herr A. Idel, Owensville, Mo., schreibt: „Ich war seit vielen Jahren Magenkrank und im letzten Jahre wurde es so schlimm, daß ich nicht mehr arbeiten konnte. Die Germania Magen Tabletten haben aber meine Krankheit geheilt. Meine Nachbarn sind ganz erstaunt wenn sie mich wieder auf dem Felde sehen, denn alle Leute glaubten ich werde nicht mehr lange leben."

Herr W. Meyer, Florence, Kans., schreibt: „Meine Mutter, welche jetzt 80 Jahre alt ist, gebrauchte vor einem Jahre die Germania Tabletten, nachdem viele andere Mittel keine Hilfe brachten und sie wurde dadurch geheilt von ihrem Magenleiden."

Preis per Schachtel nur 30 Cent, oder 4 Schachteln $1.00. Zu beziehen durch den Importer: **R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.**

Leute in Canada können diese Medicin beziehen bei **A. P. Klassen, Box 162, Hague, Sask.**

Erzählung.

Lux Crucis.

(Fortsetzung.)

Als die Männer das Gemach verlassen hatten, schwand die Erregung aus den Zügen Brabanos, aber sein Aussehen war noch sehr ernst. Mit düsterem Blick schaute er auf den kaiserlichen Günstling, der schweigend wartete, bis Brabano endlich das Wort ergriff.

„Tigellinus, Präfekt, Wagenlenker und Schurke," erklang es langsam von den Lippen Brabanos, und seine Stimme tönte machtvoll, — „du hast gesagt, mein Herz gleiche dem eines Esels, aber ich hätte es mit meinen Kenntnissen verdeckt. Du sollst dieses Herz sehen, wie es nach dir wohl niemand mehr sehen wird, und ich werde dir eine Mitteilung machen, der du die Rettung deines elenden Lebens verdanken magst. Jahrelang habe ich inmitten deiner Späher gelebt, aber ich habe auch die meinen gehabt. Du hast deine Zeit mit Vergnügen, Schändlichkeiten und Lastern verbracht, ich habe die meine dem Nachdenken gewidmet. Trotz deiner großen Macht bin ich dadurch im Vorteil gewesen. Meinst du, ich habe meine Zeit verloren? Nicht ein einziges Ereignis auf dem Palatin ist mir unbekannt oder von mir unaufgezeichnet geblieben. Britannicus und Octavia, der Bruder, die Schwester, die Gattin Neros, Agrippina, seine kaiserliche Mutter, alle aus dem erhabenen Geschlecht des Claudius mit einer Menge von Patriziern und vielen Hunderten von Plebejern, verdanken dir ihr Schicksal — alle sind von dir elend hingemordet worden. Du bist der Urheber aller dieser Verbrechen gewesen, und jede Einzelheit ist mir bekannt. Ich bin noch weiter gegangen. Deine geheimsten Absichten habe ich ergründet, und ich kenne den niedertächtigen Ehrgeiz, der dich in deinen Träumen höhnt. Unermüdlich haben meine Sklaven jedes deiner Verbrechen mit Beweisen und Beglaubigungen, mit allen sie beweisenden Umständen niedergeschrieben — alles — alles — die endlosen Morde und deine unzähligen Diebstähle; deine Verbrechen gegen die Frauen, die jammernd ihrem Schicksal entgegengegangen sind und ihre in die Verbannung oder in den Tod geschickten Männer beweint haben, — vor allem dein größtes Verbrechen, das letzte, das das Maß deiner Verworfenheit voll gemacht hat — jene Fackel, die du in die ausgeplünderte Stadt geschleudert hast. Wenn ich sterbe, erhält jeder Statthalter und jeder Senator eine Abschrift dieser Liste mit allen Einzelheiten der Beweise; und jeder erfährt, daß der andere auch eine solche Liste bekommen hat. An jede Mauer in der Stadt wird sie angeschlagen; jedem Feldherrn der Armee und jedem Hauptmann im Prätorianischen Lager wird gleichfalls eine zugestellt, und jeder Soldat erfährt den Ort, wo sein ermordeter Verwandter begraben liegt. Ich habe Zeit, Geld und Ueberlegung genug gehabt, um diesen Schlag gegen dich vorzubereiten. Glaubst du vielleicht, daß irgend ein Platz dir noch Zuflucht gewähren könnte, wenn alle, die Ursache haben, dich zu hassen, zu gleicher Zeit von deinen Schandtaten hören? Weißt du nicht, daß dann Tausende ihr Leben in die Schanze schlagen würden, um dich zu verfolgen? Und Nero! Die wahnsinnig erregte Volksmenge, die sich dann um den Palatin her ansammelt, wird den ganzen Hügel dem Erdboden gleichmachen und den Kaiser unter dem Schutt begraben! Verstehst du?"

Brabano schwieg. Sein Feind lag regungslos auf seinem Ruhelager und sah ihn mit erschrockenen Augen an; er war bleich, stumm, unfähig, sich zu rühren. Eine Zeitlang herrschte Totenstille in dem Gemach. Dann fuhr Brabano unbarmherzig fort:

„Das sind die großartigen Vorbereitungen, die ich seit Jahren gemacht habe; aber, elender Tropf der du bist, fasse Mut! Mein Stolz liegt in den letzten Zügen und flackert nur noch wie ein verlöschendes Licht auf! Mein Haß ist tot und damit auch alle meine Rachepläne. Sprich nur ein Wort, und du bist gerettet!"

Tigellinus' zusammengesunkene Gestalt richtete sich von seinem Lager auf; er erhob eine zitternde Hand.

„Nein, nein!" sagte Brabano und seine Lippen verzogen sich. „Mißverstehe mich nicht; ich fühle weder Mitleid noch Bedauern. Mein Ehrgeiz hat mit dieser Welt nichts mehr zu tun; mich treibt eine neue Hoffnung. Lägen hinter mir nicht so viele vergeudete Jahre; Jahre, in denen ich der Gerechtigkeit Hohn gelacht und die Barmherzigkeit verspottet habe, dann wollte ich mein Leben retten, um den Glauben zu predigen, der jetzt mein ganzes Sein erfüllt. Die gefangenen Christen sind schon dem Tode geweiht; sie zu retten, ist es zu spät. Wenn ich auch meine Anordnungen zurückzöge, so wären doch selbst Nero und du ohnmächtig, die Christen vor dem betörten Volk zu schützen. Märtyrer muß es geben, und wo andere leiden, werde ich nicht feige zurückweichen. Für meinen Herrn kann ich nichts tun, als mit seinen würdigeren Kindern sterben, und davor schrecke ich nicht zurück!"

Tigellinus gebrach es sonst nicht an Mut. Aber die Erkenntnis, daß Brabano Mittel besaß, ihn und mit ihm den ganzen Palatin zu vernichten, hatte ihn ganz darniedergeschmettert. Er zitterte vor einer Macht, der er nicht mit roher Gewalt entgegentreten konnte, und duckte sich vor einem Geist, der ihm Bewunderung einflößte, den er jedoch nicht verstand. Aber er war wild und grausam, und unter den letzten Worten des Arztes hatten sich seine Lebensgeister wieder etwas gehoben.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baumscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

„Du begehrst etwas von mir, dessen bin ich sicher," sagte er.

„Nur wenig," erwiderte Brabano ruhig. „Mein Vermögen darf nicht angetastet werden. Ich hinterlasse es solchen, die es für die gute Sache verwenden. Fabian Amicius und der Brite Ethelred sind meine Erben."

Tigellinus nickte.

„Sie müssen frei werden," fuhr Brabano fort, „und mit ihnen die Töchter des Lucius. Ich wollte noch mehr verlangen, aber meine Gedanken beunruhigen mich, und ich wanke, wo ich einst stark war. Gott wird einem Neuling im Glauben verzeihen, ich möchte nicht sündigen. Paulus zu schützen, wage ich nicht; bin ich doch nicht würdig, auch nur seine Schuh-

Regeneration

(heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.

Heilungs-Suchende diverser Beschwerden, von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.

Unser Regenerations-Heilverfahren ist die einzig bestehende Methode, für innere und äußere Krebsleiden, Tumore, Geschwülste, Geschwüre, Ulcer, Hautleiden usw.

Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und oft als unheilbar erklärt wurde. Niemand versäume es, die kostfreie „Information" einzuholen. Unser Special-Regenerativ-Heilverfahren ist einzig in seiner Art und sonst nicht im Lande vorhanden. Es ist in Europa mit den höchsten Ehrungen preisgekrönt. Wir brauchen keine leeren Worte. Wir bringen absoluten Beweis. Man gehe nicht achtlos vorbei und betrachte es nur als Reklame, es kann für so manchen zur Lebensfrage werden. Man wende sich an das

Institute of Regeneration,

Dr. E. P. Handl — Direktor

1161 Bank Bldg.

Chicago, Illinois, um aufklärendes Buch.

Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchthähne, ausgezeichnete Legerinnen und gut befruchtete Eier von 16 best lohnenden Sorten Land u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Zirkular Frei.

OAK PARK POULTRY FARM.
Dept. 32.. Des Moines, Ia.,

riemen zu lösen — und zudem hat er einen Beschützer, auf dessen Gnade auch ich meine ganze Hoffnung setze. Lucius und die edle Fulvia — ihr Lebensende ist so wie so nahe, und der alte Krieger würde mich und die andern zum Tode Verurteilten nicht verlassen, Fulvia aber würde den hassen, der sie von dem Gatten trennen wollte. Und die Fürstin Berenike! Sie ist meine Freundin, aber keine Christin. Auch du hast sie einst hochgehalten, und sie haßt die Amicier. Gib nicht zu, daß sie meinen Fall diesen zuschreibt und in ihrer Wut den Kaiser noch mehr gegen sie aufreizt. Nun bin ich fertig."

„Du wirst also nichts gegen mich unternehmen?" fragte Tigellinus.

„Wahrhaftig nicht!" lautete die Antwort. „Niemand weiß, daß ich ein gewisses Haus besitze, und in diesem sind alle diese Listen versteckt. Ein Sklave, dem ich die nötigen Befehle gegeben habe, wird bei meinem Tode frei. Bis ihm mein Siegel zugestellt wird, schweigt er. Fabian Amicius werde ich anweisen, Feuer an dieses Haus zu legen, ehe er die Stadt verläßt, nachdem er meine Erbschaft angetreten hat. Du kennst ihn genau und weißt, daß er meinen Wunsch erfüllen wird. Durch einen kaiserlichen Erlaß an den Senat muß Nero dem Tribunen Fabian unbedingten Schutz geloben, und dich wird mein Tod vor Fabians Abreise aus Rom sicherstellen."

„Gut!" sagte Tigellinus mit bebender Stimme. „Da dein Stolz dich zum Stoiker macht, sollst du deinen Willen haben. Glaube aber ja nicht, daß ich, sobald ich einmal die Sache so eingefädelt habe, mich davon abbringen lasse. Wenn dir auch andere Gedanken kommen sollten, ich bleibe fest; auch werde ich dir nichts ersparen, sobald ich erst meiner Sicherheit ganz gewiß bin."

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre u. die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel,
4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.

Es ist Hoffnung
vorhanden für den kränksten Menschen, in dem rechtzeitigen Gebrauch von

Forni's
Alpenkräuter

Kein Fall ist so schlimm, keine Krankheit so hoffnungslos gewesen, wo dieses alte, bewährte Heilmittel — sorgfältig bereitet aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern — nicht gut gewirkt hätte. Rheumatismus, Leber- und Nierenleiden, Verdauungsschwäche, Verstopfung und eine Menge anderer Beschwerden werden durch dessen Gebrauch schnell gehoben.

Keine Apothekermedizin. Spezialagenten liefern es. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.
(Zollfrei in Canada geliefert

„Du bist schon jetzt sicher," erwiderte Brabano. „Der Würfel ist gefallen. Ich bin kein Stoiker — ich bin ein Christ."

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung von Seite 14.

klaren Wassers bringen und sagte: „Ich biete euch hiermit das älteste Getränk an, das je über die Lippen der Menschen geflossen ist." Er machte gern Witze, und humoristische Bemerkungen fielen oft von seinen Lippen, aber sie waren immer rein und verletzten niemals die feineren Gefühle der Menschen. Er hörte nie gern zu, wenn andere sich eine profane Sprache erlaubten. Ein Mitglied seines Kabinetts erlaubte es sich mehrere Male, in Gegenwart Lincolns Fluchworte auszustoßen. Der Präsident frug ihn eines Tages, zu welcher Kirche er eigentlich gehöre? Als derselbe die Frage beantwortet hatte, sagte er: „Ich dachte, daß Sie vielleicht zur selben Kirche gehören wie Herr S., denn ich bemerke, daß Sie ebenso fluchen wie jener und sich derselben Ausdrücke bedienen." Dieser Mann hütete sich fernerhin, in Gegenwart des Präsidenten sich solcher Ausdrücke zu bedienen.

Lincoln war aber mehr als ein streng moralischer Charakter. Er war ein Mann des Gebets. Er glaubte fest daran, daß Gott die Gebete seiner Kinder erhört. Es war seine Gewohnheit. Bischof Simpson, der ihn während der dunkelsten Tage des Bürgerkrieges häufig besuchte, aufzufordern, mit ihm zu beten. Ihm sagte er einmal: „Ich bin oft zum Gebete getrieben worden, wenn ich von überwältigenden Schwierigkeiten niedergedrückt wurde und fühlte, daß ich mit meiner eigenen Weisheit zu Ende war, und meine Ratgeber mir auch keinen Rat geben konnten." General Rusling von New Jersey hat einen Bericht von einer Unterredung, welche er mit Lincoln hatte, publiziert, in welcher der Präsident ihm sagte, daß er vor der Schlacht von Antietam im Gebet Gott gelobt habe, wenn er dem Norden den Sieg verleihe, werde er die Proklamation für die Befreiung der Sklaven erlassen. Und dieses Gelübde hielt er auch.

Vor seiner Erwählung als Präsident und während er in Springfield wohnte, besuchte er die Gottesdienste einer presbyterischen Gemeinde daselbst. Nach der Aussage des Predigers dieser Gemeinde war er längere Zeit ein Lehrer in der Sonntagsschule. Während er in Washington wohnte, besuchte er regelmäßig die Gottesdienste der „New York Ave. Presbyterian Kirche." Es gelang dem Prediger jener Gemeinde aber nicht, einen nachhaltigen Einfluß auf Lincoln auszuüben. Er hatte unter den Predigern und Laien seiner Kirche im Süden viele Freunde und kam häufig zum Präsidenten, um für solche Fürsprache einzulegen, die durch unsere Truppen gefangen genommen worden waren oder in sonstiger Bedrängnis sich befanden. Er kam jedoch nie zu ihm, um für die armen Schwarzen im Süden Fürbitte einzulegen oder den Präsidenten in seinem lang gehegten Vorhaben, die Sklaven zu befreien, zu bestärken. Obgleich Lincoln seinen Prediger achtete, so fand derselbe nie den Schlüssel zu seinem großen, warmen, freiheitsliebenden Herzen. Es ist anzunehmen, daß, wenn er unter dem Einfluß eines Mannes wie Bischof Simpson von der Methodistenkirche gestanden hätte, der ihn zwar oft besuchte und aufmunterte, der aber nicht im selben Verhältnis zu ihm stand wie sein eigener Prediger, es ihm gelungen wäre, ihn zu bewegen, ein öffentliches Bekenntnis seines Glaubens an Jesum Christum abzulegen. — Wlh.

Auf den Tag des Herrn sich rüsten,
Sind die Sorgen rechter Christen,
Welche nicht vergeblich sind;
Da ist erst der lange Morgen.
Wo der Mensch von seinen Sorgen
Ewig seinen Ausschlag find't.